Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Studiendirektor in Wittenberg.

pril. 1916. Nr. 4.

Philosophisches.

ülpe, Oswald: **Einleitung in die Philo-sophie.** 7. verbesserte Auflage. Leipzig 1915, S. Hirzel. (X, 389 S.) 5 M.

Auch in dieser neuen Auflage des ausgezeich-ten philosophischen Einleitungswerkes spürt an überall die kluge, nachbessernde Hand des erfassers. Besonders sind die Literatur-gaben bis zum Juli 1914 ergänzt. Diese siebten Literaturangaben, die vielfach durch araktersierende Werturteile begleitet werden, gen ein beredtes Zeugnis ab von Külpes mpfänglichkeit für die Anregungen aller ilosophischen Parteien. Derselbe Grundzug stimmt auch den Inhalt des Buches selbst, s in vornehmer kritischer Abwägung dem ahrheitsgehalt der verschiedenen Denkversuche d Methoden gerecht zu werden sucht. Dahin hne ich z. B. die treffliche Art, wie Külpe die hmkesche Psychologie als Ansatz zu einer hilosophischen Psychologie" wertet. Und dies t er noch zu einer Zeit, wo sich zwischen Expe-mentalpsychologie und reiner Philosophie ein r peinlicher Konflikt abgespielt hat. In der sprechung der Rechtsphilosophie vermisse ich huppe, der doch auf diesem Gebiete begriffs-alytisch gearbeitet hat, und in mehreren Wer-n sogar wichtige Faktoren des speziellen Rechts tersucht hat. Gerade die metaphysische Reser-ertheit dieses strengen Denkers verleiht seinen rlegungen eine gewisse Neutralität, die für ne allgemeine Verständigung nützlich ist. Zu einer Freude höre ich, daß jetzt von einem rvorragenden juristischen Fachmann das Stu-um der Schuppeschen Rechtsphilosophie eifrig trieben wird. Unter der Freiheitsliteratur tte die originellste Schrift über den fraglichen oblemkreis erwähnt werden sollen: Rehmke, e Willensfreiheit, 1911. Wer Külpes gedie-nes Einleitungswerk studiert hat, wird sicher-h auch Lust verspüren, den ersten Band der ßangelegten erkenntnistheoretischen Unter-hung durchzudenken, die derselbe Verfasser ter dem Titel: „Die Realisierung. Ein Bei-g zur Grundlegung der Realwissenschaften" gonnen hat. Leider weilt der treffliche Denker ht mehr unter den Lebenden. Eine seiner letzten literarischen Gaben, die er uns schenkte, war noch ein Kriegsvortrag: „Die Ethik und der Krieg" (Leipzig 1915, Hirzel). Ich glaube, daß keiner von den in Experimentalpsychologie wurzelnden Philosophen sich einer so allgemeinen wissenschaftlichen Hochschätzung und persönlichen Verehrung erfreuen durfte, wie Külpe. Ave, anima candida! Kowalewski, Königsberg.

Bergmann, Ernst, Privatdoz., Leipzig: **Deutsche Führer zur Humanität.** Drei Vorlesungen. Leipzig 1915, F. Meiner. (43 S.) 1 M.

Die Bemühungen der größten deutschen Dichter und Denker um die Klärung und Rege-lung des Humanitätsideals werden hier ge-mustert. Nicht bloß ethisch-pädagogische Motive sind bei diesen hochfliegenden Kulturplänen be-stimmend, sondern auch religiöse. Man fühlt sich unbefriedigt durch den christlichen Erlösungs-glauben, und sucht an seine Stelle ein System der Selbsterlösung zu setzen. „Kant und Fichte," sagt der Verfasser, „haben dem Menschen be-fohlen, hinfort sein eigener Heiland zu sein und das Wunder der Erlösung aus eigener Kraft in der Tiefe seiner Brust zu vollenden." Hier ist offen und ehrlich die Kluft aufgedeckt, welche alle diese Bestrebungen der Humanitätsapostel von der bescheidenen, stillen Art christlichen Glaubens trennt. Klar und packend schildert Bergmann zuerst die einschlägigen Anschauungen Kants, Fichtes und Hölderlins, und weiß treffend die psychologisch-historischen Entwicklungslinien zu markieren, die z. T. aus entgegengesetzten Richtungen entspringen, um einander wundersam zu begegnen und zu ergänzen. Dann wird als weitere Humanistengruppe die Trias Schiller, Goethe, Humboldt betrachtet, wieder unter sorg-fältiger Hervorhebung ihres gemeinsamen Ban-des. Die letzte Vorlesung ist Lessing und Herder gewidmet. Zweifellos wird man in weiten Kreisen diesen Humanitätsgedanken oder viel-mehr Humanitätspredigten jetzt ernstere Auf-merksamkeit schenken, wo alles bis auf den Grund erschüttert zu werden droht, und so mancher mit diesem Leben überhaupt abschließen muß. Kowalewski, Königsberg.

Beßmer, Julius, S. J.: **Das menschliche Wollen.** Freiburg i. Br. 1915, Herder. (VIII, 276 S.) 5 M.

Der Verfasser behandelt in den ersten drei Abschnitten seiner Schrift die Fragen nach dem Dasein, Gegenstand und Wesen des menschlichen Wollens, nach Umfang, Bedeutung und Art der verschiedenen Willensakte, nach der Stellung des Willens im Haushalt des Seelenlebens. Die Beantwortung dieser Fragen (S. 1—111), die Bausteine zu einer philosophischen Psychologie im Sinne des Verfassers bringt, findet ihre natürliche Vervollständigung in einem Kapitel aus der Pathologie des Wollens („Krankheitserscheinungen im Willensleben" S. 111—159) und einem besonders eingehend bearbeiteten Beitrag zur Pädagogik des Willens („Die Erziehung zum Wollen", S. 159—276), der den vielartigen Störungen des Willenslebens die gesunde Entwicklung der Strebefunktion und ihre Entfaltung durch die Erziehung an die Seite stellt und unmittelbare Bedeutung für den Erzieher beansprucht. Der Verf. gedenkt in diesem Teil auch der Schwierigkeiten der Willensbildung bei verwahrlosten, zurückgebliebenen und belasteten Kindern („Heilpädagogik") und beschließt ihn und damit das ganze Buch mit dem Abschnitt „Christentum und Willensbildung", in dem er die Bedeutung der christlichen Lehre für die Willenspädagogik darlegt. Also ein umfassender Aufriß, der aber doch nur in weit beschränkterem Maße als Universal-Erziehungsbuch auftreten kann als das etwa gleichzeitig erschienene Werk von Ernst von Salwürck: Die Schule des Willens als Grundlage der gesamten Erziehung (Langensalza, H. Beyer u. S.). Denn wie das hier vertretene Christentum der katholische Glaube ist, so ist auch die hier zugrundeliegende Psychologie die der thomistischen Philosophie, und das ganze Werk gibt sich als ein Beitrag zu der theologisch-philosophischen Bibliothek der Neuscholastik. Daß es hier seinen Zweck erfüllen wird, darauf läßt die wissenschaftl. (scholastische) Grundlegung, die klare Darstellung und die nüchterne Beurteilung der schwierigen Fragen schließen; eine Förderung der Wissenschaft im allgemeineren Sinne dürfte es aber kaum bringen, wenngleich es nach Möglichkeit die Fühlung mit den neueren Forschungen der exakt arbeitenden Psychologie zu wahren sucht. Die Frage nach dem „Primat" im Seelenleben beantwortet der Verfasser nicht, wie der Titel erwarten läßt, im Sinne des modernen Voluntarismus, sondern mit dem Aquinaten im Sinne einer Synthese von Willen und Verstand, wobei der Verstandesakt das Endziel aller Menschenkräfte, die Vereinigung mit Gott in beseligender Anschauung, verwirklicht.

Eberhard, Greiz.

Uphues, G., Dr., Prof.: **Die Sinnenwelt un[d] Ideenwelt.** Osterwieck am Harz & Leipzi[g] 1914, A. W. Zickfeldt. (47 S.) 1,60 M.

Die Abhandlung soll eine „metaphysische Er[-]gänzung" zu desselben Verfassers „Einführun[g] in die moderne Logik" sein. Sie führt vo[n] erkenntnispsychologischen Ansätzen aus in meister[-]hafter Dialektik zu einer übersinnlichen Sphär[e,] die das wahrhaft Seiende, die platonischen Idee[n] enthält. Diese Ideen werden durch verschieden[e] Auslegungen noch genauer bestimmt. Sie be[-]deuten „Einzelgegenstände für unser Erkennen"[,] lassen sich in gewisser Weise mit Kants „Dinge[n] an sich" parallelisieren, stellen „das Gesetz de[r] Identität in seiner realen Bedeutung" dar. De[n] Schlußpunkt aller metaphysischen Entwicklunge[n] bildet Gott. Hier nähert sich Uphues der charak[-]teristischen Grundlehre von Malebranche. Den[n] er vertritt geradezu die These: „Nur das in Got[t] Seiende erkennen wir." In die Einzelaus[-]führungen sind vielfach Gedanken der philo[-]sophischen Klassiker verwoben, so daß das Ganz[e] auch historisch aufklärend wirkt. Eine bedeut[-]same Eigenheit von Uphues ist noch die beson[-]nene Verwertung des Sprachbewußtseins, desse[n] philosophische Tragweite gewöhnlich unterschätz[t] wird. Alles in allem eine sokratisch-platonisc[h] anmutende Gedankenführung, die auf alle ernste[n] gerichteten Leser einen nachhaltigeren Eindruc[k] machen wird, als die sonst beliebte skeptisch[e] Behandlung der metaphysischen Fragen. Die[se] prägnante Abhandlung mit ihren fein gemeißelte[n] Sätzen erschließt uns die Grundlagen für ein[e] edle Weltanschauung, die wissenschaftliche un[d] religiöse Ansprüche in gleichem Maße zu be[-]friedigen sucht. Möchte sie dem greisen Denke[r] zu den alten Freunden noch viele neue erwerben[.]

Kowalewski, Königsberg.

Religionsphilosophie und -Geschichte

Beiträge zur Religionswissenschaft. Hrsg. vo[n] der Religionswissenschaftlichen Gesellschaft i[n] Stockholm. I, 2. Stockholm 1914, A. Bonnie[r] und Leipzig 1914, J. C. Hinrichs. (S. 113—239.) 6 M.

Mit diesem Heft ist der 1. Jahrgang diese[r] religionsgeschichtlichen Beiträge der schwedische[n] Gesellschaft vollständig (vgl. die Anzeige de[s] 1. Heftes Th.L.Br. 1914, S. 42 f.). Der Inhalt de[s] neuen Heftes besteht in drei Abhandlungen, de[n] ausführlichen Besprechungen von drei schwedische[n] Werken (S. 201—222) und einer Chronik der Ge[-]sellschaft. — Unter den Aufsätzen steht der Fest[-]vortrag voran, den Ignaz Goldziher a[m]

[...]r-Rydberg-Tage über „Katholische Ten[...]nz und Partikularismus im Islam" [...]alten hat. Er beleuchtet zunächst die Er[...]inungen des Dissensustriebes, die als freie [...]riationen geduldet werden sowohl auf dem [...]uellen und liturgischen Gebiete wie auf dem [...]ischen, rechtlichen und dogmatischen. Auf dem [...]genannten führte die Kodifizierung der Ver[...]iedenheiten schließlich zur Herrschaft von vier [...]uptrichtungen, in denen jedoch die Differen[...]ung noch nicht erschöpft ist. Auf dem Gebiet [...] Rechts und der Sitte hat die ʿāda den [...]ßten Einfluß gehabt, d. h. das Gewohnheits[...]ht der vom Islam unterworfenen Völker[...]ften, dessen verdienstliche Sammlung durch [...] Kolonialinstitut von Niederländisch-Indien [...] Jahre 1912 bereits sechs Bände in Anspruch [...]ommen hatte. Die Zügellosigkeit auf dogma[...]hem Gebiete führt G. darauf zurück, daß der [...]hodoxe Islam infolge Mangels eines institu[...]en Forums niemals eine feste Kirchenorgani[...]ion durchgeführt habe. Diesen eingewurzelten [...]chauungen gegenüber macht sich aber auch [...]e Wertschätzung der Einheitlichkeit geltend. [...] war letztlich die Rettung des Islam vor [...]liger Zersplitterung, die durch diese Beachtung [...] Konsensus erreicht wurde. Daß dann gerade [...]r rigoroseste Flügel der Orthodoxie (Ibnḥaubal) [...] der Mutazilite Naẓẓām sich gegen das Prin[...] des Konsensus aussprechen," ist doch wohl nicht „merkwürdig", wie G. meint. — Der zweite [...]satz stammt aus der Feder des Herausgebers [...]s.-Rat S. A. Fries und ist betitelt „Jahve[...]mpel außerhalb Palästinas". Er ist [...] Untersuchung der Frage gewidmet, wie sich [...]Deut. 12 geforderte Zentralisation des jüdischen [...]tus in einem einzigen Jahve-Tempel, und [...]r zu Jerusalem, mit der Tatsache vereinigen [...], daß außerhalb Palästinas Jahvetempel [...] einem Opferkultus, mit einer aaronitischen [...]esterschaft usw. bestanden, die, wenn auch [...] der jerusalemitischen Priesterschaft nicht voll [...]rkannt, so doch jedenfalls nicht als ungesetzlich [...]ämpft wurden. F. geht von dem anno 75 [...] Chr. zerstörten Oniastempel zu Leontopolis [...], der erst im 2. Jahrh. nach Chr., nachdem [...]bereits zerstört war, von Rabbinen für ille[...]m erklärt wurde. Beachtenswert bleibt in[...]en, daß Josephus eigentlich nur deshalb ihm [...]enüber mit seinem Urteil schonend zurückzu[...]en scheint, weil dieser Tempel sich vor anderen [...]schen Heiligtümern in Ägypten durch seinen [...]tigen Kultus vorteilhaft auszeichnete. Wich[...]r ist die Feststellung, daß die Juden in [...]fantine um die Mitte des 5. Jahrh. n. Chr. [...]n Tempel hatten, für dessen Wiederaufbau sie sogar von der jerusalemischen Priesterschaft eine Unterstützung erbaten. Es hat aber auch in Damaskus einen Mikdasch gegeben, den Fries auf einen Jahvetempel mit Altären, Opfern und Priestern deutet. Er stellt ihn mit dem von Josephus (Antiquit.) für Antiochien erwähnten ἱερόν zusammen, um dazu überzugehen, daß es noch heute in Abessinien und Tunis Juden gebe, die bona fide und zum Teil ohne Kenntnis der Existenz der jerusalemischen Judenschaft einen Opferkult eingerichtet hätten. F. meint nun, zur richtigen Erklärung der Existenz dieser Tempel in nachdeuteronomischer Zeit führe die Einsicht, daß die Wellhausensche Interpretation des Zentralisationsgebotes falsch sei. Ob aber seine Meinung („ein Jahvetempel kann nur entstehen, wenn eine legitime Priesterschaft zu Gebote steht, sei es nun, daß die aaronitische Abstammung wirklich oder fingiert ist" S. 160) richtig ist und ob das Dan-Heiligtum wirklich legitim war, bedarf gewiß einer genaueren Nachprüfung. Wohl aber hat F. damit gewiß recht, daß der dezentralisierte Opferkult deshalb nicht ganz auszurotten war, weil er immer wieder einen faktischen Anhaltspunkt in den s^ebachim fand, die nach Deut. 12 von den hochheiligen, nur im Tempel darzubringenden Opfern ausgenommen waren; so blieben sie, da sie ihren Opfercharakter, den das Schlachten in der Antike an sich hat, nicht ganz verloren, eine Institution, an die sich bei gewissen Gelegenheiten ein Nebenkult ansetzen konnte. — Die 3. Abhandlung heißt „Ich bin das Licht der Welt". Gilles P. Wetter will hier einen Beitrag zum historischen Verständnis des johanneischen Begriffes „Licht" geben. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes steht außer Frage. Es wäre in der Tat sehr viel für das Verständnis und für die Feststellung der Abfassung des Johannesevangeliums gewonnen, wenn wir die ihm eigentümliche Verwendung gewisser Termini mit ihrer Verwendung außerhalb des neutestamentlichen Schriftenkreises genau zu vergleichen imstande wären. Ob G. Wetter dies gelungen sei, wird sich nicht ohne weiteres bejahen lassen. Es ist gut, daß er gleich im Eingange auf die rabbinischen Vorstellungen hinweist, die vielleicht doch etwas mehr Vergleichsmaterial bieten, als hier angenommen wird, und das A. T. hätte auch mehr zum Wort kommen müssen. Daß dies nicht geschieht, hat, wie andere schwerwiegende Beschränkungen des Vergleichsmaterials, seinen vornehmlichen Grund darin, daß der Verfasser den Umfang des Hellenismus, innerhalb dessen er der Verwendung des Begriffes Licht nachgeht, von vornherein zu eng bestimmt. Es ist richtig, daß

er auf den Gebrauch von „Licht" als Eigenname sowohl in rabbinischen wie in gnostischen Spekulationen hinweist und auf die Lichtnatur des Urmenschen Wert legt. Allein er sieht sich genötigt, Schriften einer so viel späteren Zeit als der des Joh.-Evang. und von so komplexem Charakter wie die Oden Salomos heranzuziehen, daß seine Ergebnisse dadurch bedenklich werden. Bei den meisten seiner Zitate kann man nicht ohne weiteres ihren hellenistischen Charakter in dem von W. benutzten Sinn als Analogon zum johanneischen Sprachgebrauch verwerten. Sie können in dieser oder jener Wendung, an sich betrachtet, ebenso gut philonisch wie jüdisch wie christlich sein. W. faßt den Hellenismus als ein Mischprodukt, dessen Hauptbestandteil vom ferneren Osten her durch die Perser vermittelt sei. Deren Bedeutung darf natürlich nicht ausgeschaltet werden, aber der Grundzug der über die Ökumene hingehenden hellenistischen Woge ist auf diese Weise nicht zu finden. Für derartige hellenistische Probleme wie das hier von W. behandelte muß ein viel weiterer religionshistorischer Umblick gemacht werden. Ich will nicht sagen, daß es in diesen Fällen stets erforderlich sei, an die allgemeine Religionsgeschichte zu appellieren, obwohl auch das in diesem Falle geboten gewesen wäre. Denn sobald das Eindringen der Lichtvorstellung aus einem begrenzten Kreise in einen anderen behauptet wird, ist nötig, die religionsgeschichtlichen Bildungen überhaupt in dieser Richtung zu durchmustern. Es darf doch nicht unbeachtet bleiben, daß für das gesamte Altertum das Licht zur Anschauungsform für alles wahrhaft Gute wird und daß z. B. der Besitz des „strahlenden Brahman" und des Tapas die geistige Lichtnatur des Atman enthüllt u. v. ä. Auch falls sich die Untersuchung lediglich auf das hellenistische Anschauungsstratum beschränken sollte, so war es angesichts der oben erwähnten komplexen Natur desselben unerläßlich, in demjenigen Boden religiöser Anschauungen weiterzugraben, auf dem die behandelte Vorstellung vom Licht die nachdrücklichste Verwertung gefunden hatte und von dem sie am wahrscheinlichsten sich zum Merkmale des Hellenismus entwickelt hat. Dabei hätte sich auch die von W. falsch eingeschätzte Kombination von Licht und Leben erhellt. Vermochte er sie im Hellenismus nicht zu entdecken, so hätte sie ihm den hauptsächlichen Untergrund dieser ganzen hellenistischen Anschauung gezeigt, den W. viel zu sehr beiseite schiebt. Wie ganz geläufig ist diese Kombination in der Religion der alten Ägypter, die doch so intensiv wie keine andere an der Ausbildung des Hellenismus beteiligt ist. Ich verweise nur beispielsweise a[uf] die große Echnatonhymne, auf die Wirkung d[es] Lichts in der Duat, auf die Hennemet in ihr[en] verschiedenen Bedeutungen mit dem Strahle[n]stern-Determinatis. Oder man vergleiche n[it] dem johanneischen und mit dem hellenistisch[en] Gebrauch von Licht den Amonhymnus v[om] Ostrakon 5656 a des Brit. Mus.: „Das Licht desse[n], der dich erkennt, geht nicht unter, sondern [er] leuchtet für den, der dich erkennt. Wer dich b[e]kämpft, ist von Finsternis umgeben, währe[nd] die ganze Erde in Licht ist. Wer immer dich [in] sein Herz schließt, wahrlich, seine Sonne ge[ht] auf." Diese kurzen Hinweise mögen zeige[n], welche Desideria an Untersuchungen wie di[e]jenige Wetters zu stellen sind. Ich freue mi[ch] indessen, zum Schluß im allgemeinen mei[ne] Übereinstimmung bezeugen zu können mit sein[er] Gegenüberstellung dessen, was das Licht in d[er] hellenistischen Mystik und in der johanneisch[en] Religiosität wirkt: dort wird der Mensch in d[as] Licht verwandelt und mit dem göttlichen Lich[t] eins, hier wird er vom Lichte durchleuchtet, oh[ne] in das Licht, das in die Welt gekommen i[st], umgewandelt zu werden. Beth, Wien.

Urkunden des ägyptischen Altertums. V. **Religiöse Urkunden.** 1. Heft: Ausgewähl[te] Texte des Totenbuches. Bearbeitet von Herm[ann] Grapow. Leipzig 1915, J. C. Hinrich[s] (64 S. Text gr. 4°; 24 S. Übersetzung gr. 8°) 7,50 M.

Mit dem vorliegenden Heft der von G. Stei[n]dorff, K. Sethe und H. Schäfer herausgegeben[en] Urkunden des ägyptischen Altertums beginnt d[ie] fünfte Abteilung dieses hervorragenden Unte[r]nehmens, die Herausgabe der religiösen U[r]kunden. Die Pyramidentexte sind natürlich au[s]genommen. Denn für sie hat, obgleich sie erst v[or] etwa 30 Jahren entdeckt sind, nach den vora[u]gegangenen Bearbeitungen von v. Schack, Ma[s]pero und Breasted, Kurt Sethe bereits in eine[m] zweibändigen Werk, das gleichfalls die um d[ie] Bearbeitung der orientalischen Urkunden [so] außerordentlich bemühte Hinrichssche Buchhan[d]lung verlegt hat, die endgültige, in allen ei[n]zelnen Punkten maßgebende Rezension besor[gt] (1908/09). Noch immer aber fehlt eine kritisch[e,] die verschiedenen Textrezensionen benutzende Au[s]gabe der übrigen religiösen Urkunden. De[m] nach ihr bestehenden empfindlichen Bedürfn[is] wird jetzt Genüge geschehen, und zwar sind zu[]nächst die wichtigsten Teile des sog. Totenbuch[es] in Angriff genommen worden. Diese einzelne[n] Teile des Totenbuches nennt der neue Bearbeit[er] und Herausgeber im Anschluß an Sethes Ei[n]teilung der Pyramidentexte statt der bisher ül[blichen]

ßen, aber verwirrenden Bezeichnung „Kapitel" t „Sprüche", und man wird gut tun, ihm in zu folgen, da auf diese Weise die lose und llkürliche Folge der Teile zum Ausdrucke ge- acht wird. Die „Sprüche" werden dann wieder „Abschnitte" eingeteilt, denen die Zeilenziffern ch den Totenbuchausgaben von Naville und psius beigesetzt sind. Die seit Lepsius' nach dem riner hieroglyphischen Papyrus veranstalteter sgabe von 1842 übliche Reihenfolge der Sprüche nn natürlich nicht mehr festgehalten werden, nn es auch vorderhand kaum möglich sein rfte, für die Zitierung eine neue Zählung ein- ühren. Grapow beginnt, zumal für die ersten Sprüche ältere Niederschriften teils nicht be- nnt geworden, teils noch nicht veröffentlicht d, seine Publikationen mit dem berühmten Spruch, der sicher zu den ältesten Stücken Totenbuches gehört, zugleich aus inneren ünden sehr wichtig ist und schon Gegenstand hlreicher Interpretationsversuche gewesen ist. er doch eines der hervorragenden Denkmäler heliopolitanischen Kosmogonie. An diesem ruche ließ sich zugleich in besonderem Maße Eigenart und Bedeutsamkeit der schwierigen beit illustrieren, der sich Grapow unterzogen . Die verschiedenen Textzeugen sind so be- zt, daß auf Grund philologischer Behandlung grundleglichen Textformen der drei in Be- cht kommenden Zeiten ägyptischer Geschichte s mittleren und neueren Reiches und der ätzeit) je für sich herausgestellt und litho- aphiert werden, so daß in Zukunft nicht not- ndig sein wird, nach den einzelnen Personen, s deren Gräbern die Texte stammen, zu zitieren. s neue Werk bedeutet also ebensosehr eine reinfachung für die Benutzung der Texte, wie allem die Herstellung der für die drei Zeiten rmalen Textgestalten, die jeden Satz und jedes ort in derjenigen Gestalt enthalten, die nach Überlieferung und aus sprachlichen und sach- en Gründen die beste zu sein scheint. Die zelnen Varianten im Ausdruck und in der reibung sind zudem, soweit sie wichtig er- inen, unter dem Strich angegeben. Wir wissen Herausgebern, dem Bearbeiter dieser Abtei- g und dem Verlage großen Dank, daß sie ne Mühe und Kosten scheuen, um diese r notwendige philologisch-historisch kritische sgabe zunächst der Totenbuchtexte der ssenschaftlichen Welt zu schenken, und sehen Fortsetzung dieses Pfeilerwerkes, das mitten Weltkriege als ein unvergängliches Denk- l gediegenster deutscher Gelehrtenarbeit er- itet wird, mit größtem Interesse entgegen. — r Nichtägyptologen wird jedem Hefte eine deutsche Übersetzung des behandelten Text- abschnittes beigegeben, die übrigens so reichlich mit Anmerkungen ausgestattet ist, daß auch Nichtfachmänner diese Ausgabe mit großem Nutzen verwenden werden. Beth, Wien.

Theologie.

v. Faulhaber, M., Dr., Bischof von Speier: Waffen des Geistes. Gesammelte Kriegs- reden. Freiburg i. Br. 1916, Herder. (VI, 182 S.) 1,60 M.

Predigten (zum Ausmarsch der Truppen August 1914, und zu Allerseelen), Gebete (für den Krieg und zum Gedächtnis der Gefallenen), Bibelauslegungen (zu Jes. 63, 1—6 „Der Schild- gesang des Keltertreters" und „Heldenart nach dem Herzen der Bibel" an der Gestalt Jona- thans), Kriegsbetrachtungen („das Vaterunser im Weltkrieg", „Das Schwert auf der Wage des Evangeliums", „Der Waffensegen des Menschen- sohnes", „Ernte auf dem Blutacker"), so stehen die Darbietungen des Büchleins in buntem Wechsel nebeneinander. Einheitlich aber ist der Grund- gedanke, der sie alle beherrscht, die Betonung des Heldischen in der christlichen Frömmigkeit, gerade auch in der Gestalt des Weltheilandes. Damit ist zugleich die Rechtfertigung des Krieges gegeben, wie gegenüber dem „Martialismus", d. h. dem „Mutwillen zu einem an sich ver- meidlichen Kriege", so gegenüber dem „Sabba- tismus", d. h. dem „Unmute auch gegenüber dem unvermeidlichen"; darin liegt zugleich der Trost für die Vielen, die heute des Trostes be- dürfen; danach gestaltete sich auch die Hoffnung auf die Frucht des Krieges für unser Volk. Durchaus zutreffend bemerkt der Bischof: In meinen Augen ist die Frage „Warum ist die Welt bis heute noch kein Paradies des Friedens"? das kleinere Rätsel des Krieges; das größere Rätsel ist mir die andere Frage: „Warum ist die Welt 1900 Jahre nach der ersten Weihnacht noch kein Paradies der Wahrheit"? „Die Lügen des Krieges schreien lauter zum Himmel als sein Wundenblut." Ehrliche, rückhaltlose Beachtung verdient seine Abwehr des Gedankens, als ob „das geistige Prinzip unserer (der römischen) Kirche die Verneinung des Eigenwertes des nationalen Gedankens in sich schlösse." Daß der katholische Standpunkt in den Ausführungen über das Gebet für die Toten wie in der An- rufung Mariä neben dem dreieinigen Gott stark heraustritt, ist selbstverständlich. Gestört hat mich mehrfach die gesuchte Verwendung krieger- ischer Bilder; so, wenn der Herr der „Welt- marschall" genannt wird, von „Bombenrätseln

der Totentafeln" gesprochen wird, das Fegefeuer als „das Heimatlazarett der streitenden Kirche" erscheint. Jordan, Wittenberg.

Kerler, H., D.: Deutschlands Verletzung der belgischen Neutralität eine sittliche Notwendigkeit. Im Zusammenhang mit allgemeineren Bemerkungen zur Ethik des Krieges. Ulm 1915, H. Kerler. (26 S.) 0,50 M.

K. gelingt es, durch Scharfsinn und rückhaltlosen Wahrheitsernst die Aufmerksamkeit des Lesers sich zu erzwingen. Er verschmäht es, der letzten und schärfsten Folgerung aus seinen Voraussetzungen unter gewundenen Erklärungen auszuweichen, sondern stürzt sich aus Gehorsam gegen die Wahrheit, wie er sie erkannt, in den Abgrund des Unglaubens und schleudert gegen Gott bittere Anklagen. Er geht von einer Tatsache dieses Krieges aus, die bisher noch nicht mit solcher Entschiedenheit der wissenschaftlichen Erörterung unterstellt wurde, wie es in K.s Arbeit geschieht. Wir erleben den eigentümlichen Tatbestand, daß der Krieg, diese sittliche Notwendigkeit für uns, uns zwingt, sittliche Werte zu vernichten, wie es z. B. durch die Neutralitätsverletzung Belgiens geschehen ist. Das aber schließt einen schwerwiegenden Vorwurf gegen das höchste Wesen in sich, von dessen Anordnungen das Weltgeschehen abhängig ist. Darf er die Wirklichkeit so lenken, daß die Behauptung des einen sittlichen Wertes die Zerstörung eines anderen bedingt? K. hält sich für berechtigt, Gott zur Rechenschaft zu ziehen auf Grund der idealen Forderungen, die der Mensch als sittliches Wesen nicht nur sich selbst, sondern jedem anderen, auch dem Staat, sogar Gott stellt. Hier setzen unsere Bedenken ein. Gewiß haben die sittlichen Forderungen ihre Gültigkeit in sich, auch wenn sie nirgends zu voller Durchführung gelangen; sie heben uns als urteilende Wesen über das Weltgeschehen empor und zwingen uns, für sie volle Anerkennung zu verlangen. Aber dieser ethische Ernst wandelt sich bei K. zu Blindheit gegenüber metaphysischen Grundwahrheiten. Er behauptet nicht nur mit stärksten Ausdrücken die Würde der sittlichen Ideale gegenüber Gott, er nimmt sie sogar zum Anlaß, über Gott zu Gericht zu sitzen. Gewiß gelten auch nach unserem Urteil die sittlichen Größen für Gott; wir betrachten es als eine Verkennung ihrer Hoheit, wenn ihre Gültigkeit allein aus einem Gebieten Gottes hergeleitet wird. Aber es gilt uns als die Voraussetzung unseres einheitlichen Bewußtseins, daß Gott und sittliche Forderung eins ist. Darum halten wir es für gegenstandslos, wenn K. immer wieder mit Nachdruck schreibt: Wir fordern von Gott Übereinstimmung mit den idealen Forderungen. Entschiedenen Widerspruch erheben w[ir], wenn K., solche Sätze noch überbietend, sog[ar] behauptet, diese Forderungen seien Gott übe[r]geordnet. Uns gilt G o t t nicht als „gebunden", sondern als sittlich frei; wir „schreiben ihm d[ie] Gesetze" nicht „vor", sondern verehren ihn a[ls] die Einheit von Sollen und Wollen. Auch d[en] Menschen schätzen wir anders ein als K. Sel[bst] wenn die ethischen Gesetze die apriorische T[at] unseres Geistes sind, ist der Mensch nicht „d[as] Erhabenste und Gewaltigste des gesamten Ko[s]mos". Denn gerade durch die apriorische A[rt] seiner sittlichen Urteilsformen ist er aufs stärk[ste] an Gott, das höchste Sein, als Schöpfer au[ch] des a priori gebunden. So ist die höchste Wür[de] des Menschen zugleich seine stärkste Fessel. Daru[m] kennen wir Gott gegenüber kein Rechten u[nd] Richten, sondern nur ein Fragen und Forsch[en] auf Grund unbedingten Vertrauens. Die Lösu[ng] des Problems, wie die Vernichtung sittlich[er] Werte mit der Weltregierung des sittlich b[e]stimmten Gottes vereinbar ist, konnte K. ni[cht] gelingen, weil er die eine Größe nicht einstel[lt], welche Kant in hohem Maße herangezogen h[at]: das Böse, die Sünde. Sie hat in Gottes Schö[p]fung eine Anarchie hervorgerufen und macht d[en] ungestörten Ablauf der sittlichen Werte unmö[g]lich. Die Vernichtung sittlicher Werte ist ni[cht] eine Vergewaltigung des sittlich empfindend[en] Menschen durch Gott, sondern eine giftige Fru[cht] der sittlichen Schuld der Menschheit. Gott b[e]darf nicht der Rechtfertigung, wohl aber d[er] Menschen der Vergebung und Erziehung. W[ir] gehen noch weiter. Es ist unser „Glaube", d[aß] Gott auch durch diesen Krieg, der sittliche Wer[te] zerstört, doch letzten Endes geistige Werte wachs[en] und reifen läßt. K.s Schrift zwingt uns z[ur] Achtung vor seiner philosophischen Tiefe u[nd] dialektischen Gewandtheit, erfüllt uns aber z[u]gleich mit starkem Bedauern, weil seine au[f]richtige Begeisterung für die sittlichen Ford[e]rungen zu einem ethischen Fanatismus ausart[et], der gegen die Schranken der Ethik blind ist u[nd] neben der Wissenschaft des Sollens die des Sei[ns] ganz unberücksichtigt läßt.

Plate, Gelsenkirchen.

Witte, R., Sup., Stolp: Das Problem d[es] Krieges für die christliche Weltanschauun[g]. Leipzig 1916, G. Strübig. (VIII, 37 S.) 0,50 [M.]

Es ist W. trefflich gelungen, klare wisse[n]schaftliche Erkenntnis in die Form allgeme[in]verständlicher, volkstümlich gehaltener Ausfü[h]rungen zu gießen. Warme Herzenstöne schwi[n]gen mit und zeigen den durch das Problem d[es] Krieges angefochtenen Gewissen das tiefe V[er]ständnis des Verf. für ihre Zweifelsnöte. M[...]

;er wird sich gern dieser sicheren Führung durch
iele Fragen der Gegenwart anvertrauen.

Plate, Gelsenkirchen.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

treck, M., Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergange Ninivehs. (Vorderasiatische Bibliothek, 4.) Leipzig 1915, J. C. Hinrichs. (DIV, 866 S.) 51,60 M.

Jahrelang war schon das Erscheinen dieses tückes der VAB. angekündigt. Erst jetzt konnte as Werk, dessen Druck schon im Herbst 1908 egonnen wurde, ausgegeben werden. Es ist un freilich ein Buch zustande gekommen, dessen ortrefflichkeit für die lange Zeit des Wartens ntschädigt. Besonders ausführlich sind Einleitung nd Wörterverzeichnisse gehalten; jedes von eiden nimmt einen vollen Band für sich in nspruch. Die Einleitung bringt nach einem berblick und einer kritischen Würdigung des esamten einschlägigen Quellenstoffs einen behtenswerten Abschnitt: Zur Geschichte Assyriens om Tode Assarhaddons bis zum Untergange inivehs. Hierbei sind auch die Nachrichten der ibel eingehend behandelt. Was die Wortform snappar (Esra 4, 10) anbetrifft, so hält es treck gegenüber der Ansicht Lehmanns und der extrestitution von Hüsing doch für das naheegendste, daß אסנפר aus אס[נב]נפר = su[rbâ]nipar verstümmelt ist. Daß die Register eben dem Glossar auch vollständige Verzeichsse aller Eigennamen enthalten, wird bei der storischen Durcharbeitung der Texte wertvolle ienste leisten. Gustavs, Hiddensee.

önig, E., Dr.D., Prof.: **Hebräische Rhythmik.** Die Gesetze des alttestamentlichen Vers- und Strophenbaues. Halle a. S. 1914, Waisenhaus-Buchhdlg. (VIII, 76 S.) 2 M.

Der hochgelehrte Verfasser setzt sich in dieser hrift mit den Forschungen über Grundfragen s hebräischen Versbaus auseinander, die durch evers grundlegende „Metrische Studien" neu lebt wurden. Er nennt sein Büchlein nicht etrik, sondern Rhythmik, obwohl es mehr etrisches als Rhythmisches enthält. Das Meum ist der Takt, der Rhythmus ist die Bewegung; as Metrum das Gerippe des Versbaus, der hythmus der Fluß des Vortrags: das Metrum nn man zählen, den Rhythmus muß man ören und empfinden. Die Meistersinger hatten el Metrum und wenig Rhythmus. Das Metrum terliegt allein wissenschaftlich beweisbaren Gesetzen, und auf sie kommt es auch König an. — König sieht das Prinzip des hebräischen „Rhythmus" in der Akzentuation, nicht in der Silbenquantität des Versfußes. Die Akzente bestimmen also nach ihm den Charakter des Stichos; auf das Studium des Versfußes legt er kein Gewicht. So steht er im Gegensatz zu Sievers, der wie kein anderer den hebräischen Versfuß studiert hat, und mir scheint Sievers durchaus im Rechte zu sein. Sievers legte dem Versfuß das Schema des Viervierteltaktes zugrunde, so daß nie mehr als vier Silben in einem Versfuß möglich sind, wohl aber die letzte und vorletzte Silbe zu einer halben Note, oder auch die drei letzten zu einer punktierten halben Note, oder auch alle vier Silben zu einer ganzen Note gebunden werden können. Diese Entdeckung ist das Ei des Kolumbus für die hebräische Metrik, von ihr hätte man auch in Königs Schrift eine ausführliche Besprechung und Kritik gewünscht. Allerdings berührt König sie öfter, lehnt sie aber zu schnell ab (vgl. S. 20). Denn daß vier unbetonte Silben zwischen zwei Hebungen stehen, mag in Volksliedern des heutigen Kanaan vorkommen, gilt darum jedoch nicht einfach für das Alte Testament. Scheint mir so Sievers gegen König im Prinzip recht zu haben, so ist doch mit Dank zu begrüßen, daß König bei der Behandlung der Wortaussprache und Betonung gegenüber Sievers zur Vorsicht mahnt (S. 38 ff.). Daß ausschließlich oxytonierte Wörter, nicht auch barytonierte den hebräischen Vers abschließen können, und darum ereṣ, kaṭált usw. statt éreṣ, kaṭálta am Versende gelesen werden müsse, erscheint auch mir fraglich. Ebenso berechtigt ist Königs Widerspruch gegen die Behandlung des Swâ medium als Swâ quiescens (S. 47). Hier wird Sievers manche Korrektur erfahren müssen, ohne daß doch sein Prinzip des Viervierteltaktes gefährdet würde. Im Strophenbau (S. 57 ff.) empfiehlt König den Ausdruck „Vers" für den Doppelstichos (S. 58), was Erwägung verdient; nur müßte man dann auch das Tristichon „Vers" nennen, worin die Schwierigkeit liegt. Das Mischmetrum wird gegen Rothstein anerkannt (S. 49 ff.), ebenso der katalektische Vers zwischen akatalektischen. Durch die konservative Behandlung der Texte wird Königs „Rhythmik" zu einer wichtigen Ergänzung anderer Theorien und fordert zu immer neuer Nachprüfung auf. Procksch, Greifswald.

Goodspeed, E. J., Dr. Prof., Chicago: **The Bixby Gospels.** Historical and linguistic studies in literature related to the New Testament. First series, volume II, part 4.

Chicago 1915, the university of Chicago press. (34 S.) 1,05 M.

Im Jahre 1868 tauchte in einem Katalog des Londoner Buchhändlers Quaritch eine Evangelienhandschrift auf, die sich bis kurz vor der griechischen Erhebung am Anfang des 19. Jahrhunderts in einem Kloster auf dem Athos befunden hatte. C. R. Gregory, der sie am 31. Juli 1883 in London einsah, gab ihr die Nummer Ev. 703, und teilte im 3. Bd. von Tischendorfs editio octava critica maior 1893 S. 570 einige Lesarten daraus mit. Freilich mußte er hinzufügen, er wisse nicht, wo sich die Handschrift nunmehr befinde, und wiederholte dies im ersten Band seiner Textkritik des N. T. 1900, S. 214. Auch v. Soden (N. T. I. 1902, S. 28) führt die Handschrift unter den verschollenen Kodizes auf. Das Manuskript war indes noch immer im Besitz von Quaritch, bis es am 2. Mai 1902 bei einer Versteigerung durch W. K. Bixby in St. Louis angekauft wurde. Bei dem letzteren sah es Gregory 1912 und erkannte in ihm die schon früher eingesehene Handschrift. Durch seine Vermittelung erhielt es Professor Goodspeed zu genauerer Prüfung nach Chicago, und dieser legt nun in dem anzuzeigenden Heft das Ergebnis seiner Untersuchung dar. — Die Handschrift, jetzt in zwei Bände gebunden, enthält auf 405 Blättern die vier Evangelien in der Reihenfolge Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Den einzelnen Evangelien ist das Bild der Evangelisten vorausgeschickt. Mancherlei Zutaten beweisen, daß die Handschrift zur kirchlichen Vorlesung bestimmt war. Die Kapitellisten weisen für Matthäus 68, für Markus 48, für Lukas 83 und für Johannes 18 Kapitel auf. Die Entstehung des Manuskripts verlegt Goodspeed nach der Schrift ins 11. Jahrhundert. Behufs Einfügung der Perikope von der Ehebrecherin Joh. 7, 53—8, 11 sind im 13. Jahrh. zwei Blätter herausgeschnitten und durch drei neue ersetzt worden. Ein anderer ungefähr gleichzeitiger Zusatz (fol. 2a—4a), wohl der interessanteste Teil der Handschrift, enthält eine chronologische Übersicht von der Schöpfung der Welt bis zum Jahr 1259 (oder 1251) n. Chr. In ihrer ersten Hälfte stammt die Übersicht aus Hippolyt von Theben, wogegen die zweite, welche die Perioden der Kirchengeschichte nach den allgemeinen Konzilien ordnet, selbständig entworfen zu sein scheint. Die Zahlen sind mehrfach fehlerhaft. Den griechischen Text der Übersicht teilt Goodspeed S. 12—15 mit und fügt S. 15—17 eine engl. Übersetzung bei. Leider steht der Wert des Kodex nicht im Einklang mit seiner Ausstattung. Sein Text stimmt großenteils mit dem textus receptus überein, entspricht aber teilweise genauer von Sodens Textgestalt K μ als der Rezension des Stephanus. Goodspeed hat die Handschrift mit dem Lloyd-Sanday Nachdruck der editio regia des Stephanus vom Jahre 1550 verglichen und stellt S. 17—34 alle wichtigeren Abweichungen zusammen. Übergangen sind nur Differenzen in bedeutungslosen Itazismen, Akzenten und Spiritus. Durchgeht man Goodspeeds sorgfältige Kollation, so findet man nicht viel Interessantes. Die häufige Einfügung eines Eigennamens, besonders Jesus an Stelle oder zur Ergänzung des Pronomens oder einer Einführungsformel wie: „Es sprach der Herr zu seinen Jüngern" (Matth. 5, 14. 21. 42; 6, 1. 14. 22) erklärt sich aus der Bestimmung der Handschrift für die kirchliche Vorlesung. Singulär ist der Zusatz: „Wer Ohren hat zu hören, der höre" am Schluß von Matth. 25, 30, wogegen die Randlesart „und in sein Haus zurückkehrend zu eben jener Stunde, fand der Hauptmann seinen Knecht gesund" auch in anderen Handschriften begegnet. Bemerkenswert ist die Auslassung Mark. 15, 28 und Luk. 9, 55 f. Sonst beruhen Omissionen gewöhnlich auf Flüchtigkeit, Luk. 21, 33, und sind meistens durch Gleichheit der Anfangsworte (Matth. 13, 7; Mark. 14, 53; Luk. 8, 18; 20, 11 f.; Joh. 20, 25) oder der Schlußworte (Mark. 11, 26; 14, 7; Luk. 5, 26; 8, 21. 22; 16, 18; Joh. 4, 14; 12, 45; 16, 16 f.) veranlaßt. Zu der letzteren Gruppe gehört wohl auch Luk. 9, 61 f.; doch kann hier zur Übergehung der beiden Verse auch die Angleichung an die Matthäusparallele mitgewirkt haben. Wie gedankenlos der Schreiber zuweilen kopiert hat, zeigt die Lesart: „Gehe ein zur Freude deines Bräutigams" (statt „deines Herrn") Matth. 25, 23. Nach Goodspeed haben etwa ein Dutzend Hände an dem Text Korrekturen angebracht; so ist z. B. Joh. 1, 28 ein ursprüngliches bethabra mittelst Ersetzung der Buchstaben br durch ni in bethania verbessert worden. Für die Geschichte des byzantinischen Textes mag die Handschrift einige Bedeutung haben; im übrigen besitzt sie höchstens den Wert, die Schreibergewohnheiten der späteren Jahrhunderte durch neue Beispiele zu veranschaulichen. Riggenbach, Basel.

Historische Theologie.

Espenberger, Joh. Nep., D.Dr., Hochschulprof., Freising: **Grund und Gewißheit des übernatürlichen Glaubens in der Hoch- und Spätscholastik.** Paderborn 1915, Fr. Schöningh. (VIII, 178 S.) 5,60 M.

Espenberger knüpft in der Behandlung seines

...emas an die Frühscholastik kurz an, der die ...schlägigen Probleme durchaus nicht fremd ...ren, wenn auch erst die Hochscholastik in der ...ziellen Bearbeitung einsetzt. Leider muß die ...tersuchung auf den Reiz verzichten, innerhalb ...er Autoren eine Entwicklung in der Be... ...twortung des Problems aufzuzeigen. Espen... ...rger hat recht, wenn er mit Bedauern bemerkt: ...s gab im wesentlichen nichts zu entwickeln. ...ur verschiedene, wie leicht ersichtlich, eng an ... vorausgehende Zeit anschließende Meinungen ...men zum Vorschein . . . Erst das Zeitalter ...r Reformation bringt neue Gesichtspunkte." ... liegt deshalb eine mehr statistische Sammel... ...beit vor, mit subtiler Exegese gearbeitet, mehr ...n Nachschlagewerk — und als solches gut unter... ...ltend — als eine zu immer neuen und reicheren ...kenntnissen führende Darstellung. Doch daran ... eben der Stoff schuld. Der Verfasser hat es ...rstanden, die immer wieder auftauchenden alten ...sichtspunkte durch gründliche Analyse der Zitate ...d ihre vielseitige Betrachtung und Befragung ...teressant zu behandeln. Seine Stoffverwertung ... eine sehr umfassende, wenn auch nicht er... ...öpfende; dies war auch zur Darstellung nicht ...tig. Da eine Entwicklung sich nicht aufzeigen ...ß, so konnte es sich innerhalb der Arbeit nur ...n eine Gruppierung der Scholastiker handeln. ...m aber doch eine gewisse und vorhandene ...terscheidung durchzuführen, hat Espenberger ... nach ihrer Auffassung des Glaubenshabitus ... fünf Gruppen eingeteilt: in Voluntaristen, ...tellektualisten, Vermittler; in solche, die wie ...ilhelm von Auxerre „relativ neue Wege" gehen ...d in reine Nominalisten. Doch ist diese Ein... ...lung cum grano salis zu nehmen; denn bei ...n Voluntaristen z. B. kommt dem Glaubens... ...bitus doch auch ein intellektualistischer Cha... ...kter zu, wie bei den Intellektualisten ein ...luntaristischer. Espenberger sagt selbst, daß ...re Auffassung „bald mehr voluntaristisch, bald ...hr intellektualistisch gefärbt ist". Es ist also ...ht nötig, über seine Einteilung bitter zu streiten, ... der z. B. Duns Scotus nicht unter die Nomi... ...listen, sondern unter die Voluntaristen zu ...hen kommt. Die Darstellung beginnt mit Ale... ...nder von Hales; der zeitlich frühere Wilhelm ...n Auxerre wird erst in Gruppe 4 behandelt. ... ziehen so 25 Scholastiker vorüber, als letzter ... Tübinger Gabriel Biel. Sie werden in ein ...naues und peinliches Verhör genommen nach ...ren Aussagen über den Glauben, d. h. seine ...t, sein Motiv, seine logische oder alogische ...sis, die Herkunft des Glaubensinhaltes, den ...teil des Willens, die Wirkung der Gnade, ... Art der Glaubensgewißheit usw. — Der Verfasser weicht öfters von der Exegese Heims („Das Gewißheitsproblem in der systematischen Theologie bis Schleiermacher" 1911) ab, ebenso von Seeberg. Es ist hier oft schwer zu entscheiden, wer recht hat; nicht selten sind ja die Aussprüche der Scholastiker so dunkel und auch bei ein und demselben so schwer zu harmonisieren, daß auch Espenberger manchmal kein abschließendes Verständnis zu geben wagt. Darum wird man auch da und dort über seine Deutung und Verwertung streiten können (z. B. S. 41 ff. Albertus Magnus über das Glaubensmotiv; S. 67 ff. Ägidius Romanus ein Voluntarist?).

Hofer, Taschendorf.

Luther, Joh.: Studien zur Bibliographie der Kirchenpostille Martin Luthers. SA. aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen, 1915. Leipzig 1915, O. Harrassowitz. (34 S.) 1 M.

Schon mehrfach haben wir auf die überaus sorgfältigen und ertragreichen Forschungen des Greifswalder Professors und Universitätsbibliothekdirigenten Dr. Joh. Luther hingewiesen, der für die große Weimarer Lutherausgabe ständig die Bibliographie beisteuert und ihr in mehrfacher Hinsicht neue Wege gebahnt hat. Man vergleiche z. B. meine Besprechung im ThLBr. 1915, S. 16 f. Die vorliegende Arbeit enthält folgende Abschnitte: 1. Die Lottherische Winterpostille vom Jahre 1533; 2. Die Lottherische Winterpostille vom Jahre 1535; 3. Die Lottherische Sommerpostille vom Jahre 1529; 4. Die beiden Winterpostillen Rhau-Grünenbergs aus den Jahren 1528 und 1525; 5. Die Lörsfeldsche Festpostille vom Jahre 1528. — In klarer, scharfsinniger Beweisführung wird auf Grund des Typenmaterials und intimer Kenntnis der Geschichte der verschiedenen in Frage stehenden Druckereien aufgezeigt, daß, inwieweit und aus welchen Gründen die als Einheit erscheinenden Ausgaben der Kirchenpostille vielmehr durch das Zusammenarbeiten von je zwei, an verschiedenen Orten wirkenden Druckereien hergestellt sind. Möchte es dem verehrten Verfasser vergönnt sein, die vielen Erfahrungen und Beobachtungen, die er in einzelnen kleineren Aufsätzen veröffentlicht hat, zusammenzufassen und die Lutherbibliographie, die in der Weimarer Ausgabe doch recht verstreut und nicht leicht benutzbar vorliegt, unter einheitlichen, von ihm erst im Laufe der Arbeit gewonnenen Gesichtspunkten nochmals als geschlossenes Ganzes zu bearbeiten. Das würde einen nicht unwichtigen Beitrag zur Bücherkunde der Reformationszeit, ja auch zur allgemeinen Literatur- und Kulturgeschichte jener Epoche bedeuten. Albrecht, Naumburg.

Meißinger, K. A., Lic.: Luthers Exegese in der Frühzeit. Leipzig 1911, M. Heinsius. (VIII, 86 S.) 2,75 M.

Nur die eigentlichen Lutherforscher werden diese mit ungewöhnlichem Fleiß geschriebene Schrift Zeile für Zeile lesen und die Hunderte von Anführungen aus Luthers Schriften nachprüfen. Aber die Probleme, auf die sie hinweist, werden den weitesten Theologenkreis interessieren. Meißinger beteiligt sich an der jetzt im Mittelpunkt der Lutherforschung stehenden Arbeit, den Werdegang Luthers, d. h. sein Fortschreiten von dem vollständig von der mittelalterlichen Tradition beherrschten Bibelforscher zu dem den Kern und Stern der Schrift entdeckenden Reformator an der Hand seiner Vorlesungen in den Jahren 1513—17 aufzuzeigen. Es handelt sich um die Vorlesung über die Psalmen 1513—16 (Band 3 und 4 der Weimarer Ausgabe 1885 und 86; auf S. 7—14 legt der Verfasser eine große Reihe von wichtigeren Lesungen der Handschriften auf Grund seiner Kollationen und von Textverbesserungen vor), die Vorlesung über den Römerbrief 1515—16 (nach der Ausgabe Johannes Fickers, Leipzig 1908 — nicht 1909, wie es S. 14 heißt — 1. Teil: Die Glosse, 2. Teil: Die Scholien) und die Vorlesung über den Hebräerbrief 1517 (nach einer Nachschrift des Kollegs im cod. Palatinus 1825, die der Verfasser eingesehen hat; in die Nachschrift zu Luthers erstem Kolleg über den Galaterbrief 1516—17 konnte er keine Einsicht nehmen). Auf Grund dieses ausgedehnten Materials untersucht der Verfasser Luthers Verhältnis zur Vulgata und dann zu den Urtexten (hebräisch und griechisch) und gibt im Anhang Auskunft über die von Luther verwerteten exegetischen und philologischen Quellenwerke. — Das ganze Schrifttum Luthers ist mit einem dichten Gewebe von Bibelbeziehungen durchwachsen, die noch lange nicht vollständig nachgewiesen sind. Wir bedürfen einer Statistik der Bibelzitate bei Luther und einer Monographie über das Bibelzitat bei dem in unvergleichlicher Weise bibelfesten Exegeten. Auf Schritt und Tritt begegnen Anklänge an das Bibelwort. In der Auslegung der Schrift wandelt Luther in der Frühzeit noch ganz in den „ausgetretenen Spuren der allegorischen Auslegungszauberei der Antike und des Mittelalters" (S. 36); das eigentlich exegetische Interesse ist vollständig vom dogmatischen und erbaulichen überwuchert. Das ergibt sich aus seinem ganz neuen „leidenschaftlichen Vertrauensverhältnis zum Wort Gottes. Er rang praktisch in der Schrift nach Heilsgewißheit" (S. 27). Vom Mittelalter übernahm Luther eine Reihe formulierter Schulregeln für das Schriftverständnis. Von be[sonderem] Interesse ist die Feststellung, daß vo[n] den berühmten sieben Regeln des Donatiste[n] Ticonius (vgl. meinen Artikel in HRE. XX, 85[…] u. 853) die zweite und vierte in den Römerbrief[-]Scholien genannt werden. Luther kannte si[e] freilich nicht als Regeln des Ticonius; er hatt[e] sie aus dem zweiten Prolog zu des Nicolau[s] de Lyra Postilla in Biblia übernommen. Schläg[t] man Lyra nach, so wird man auf Isidors vo[n] Sevilla de summo bono c. 20 als Quelle ver[-]wiesen (= Sententiarum lib. I, c. 19, Mign[e] tom. 83, p. 581). Isidors Darstellung geht im großen und ganzen auf Augustins Beschreibun[g] der Regeln (de doctrina christiana III, 30—37) zurück; doch scheint er daneben auch den Ticonius[-]text selber benutzt zu haben (Burkitt, The Boo[k] of Rules of Tyconius, 1894, p. XXI). Durc[h] so viele Mittelglieder pflanzte sich der Traditions[-]stoff im Mittelalter fort. — Was indes da[s] Verhältnis zum Bibeltext betrifft, so drang Luthe[r] je länger je mehr von der Vulgata zu dem Ur[-]texte vor. Freilich arbeitete er zunächst nich[t] mit dem masoretischen Text des Alten Testament[s] selbst, sondern mit gelehrten Übersetzungen (wie dem auf Hieronymus zurückgehenden Psalterium hebraicum in Fabers Quincuplex Psalterium vom Jahre 1509). „Er glich darin ganz dem modernen Studenten der Theologie, der seine auf die Hochschule mitgebrachte Lutherbibel durch die eiligst angeschaffte Kautzsch'sche Übersetzung kontrolliert" (S. 62). Indes regten Reuchlins im Jahre 1506 erschienenen Rudimenta linguae hebraicae, die spätestens 1509 in Luthers Hand kamen, zu selbständigen hebräischen Studien an. Man kann an einer Reihe von Stellen nachweisen, wie sich Luther die aus dem Studium der hebräischen Grammatik sowie des beigefügten Lexicon hebraicum gewonnenen Kenntnisse zunutze gemacht hat. Es ist eine feine Beobachtung, die sich aufdrängt, daß dem Reformator das Hebräische im Innersten „verwandter war als das Griechische. Von der hellenischen καλοκἀγαθία ist Luther nie berührt worden. Er bleibt neben Melanchthon der nordische Barbar. Die klassischen Äußerungen der hebräischen Sprachseele aber hat er in ihrer vollen Tiefe erfaßt und in einer bis auf den heutigen Tag gültigen Weise reproduziert" (S. 80). Für die griechische Sprache fehlte ein Lehrbuch von der Bedeutung und dem pädagogischen Geschick des Reuchlin'schen. „Das große Seitenstück zu den Rudimenta, Melanchthons Institutio (richtiger: Institutiones Graecae Grammaticae) erschien erst 1518" (S. 56). Dagegen erhielt Luther Sommer 1516 des Erasmus Novum Instrumentum, den ersten Druck des

riechischen Neuen Testament. „Er bearbeitete den den Anfang von Röm. 9 und griff sofort u diesem Wunder eines Urtextes. Zu Röm. 9, 8 emerkt er: Melius „in semen“, quam „in emine“ (= Vulg.), εἰς [so] σπέρμα. Dies sind ermutlich die ersten griechischen Buchstaben von uthers Hand; die hebräischen Wörter schrieb nach wie vor lateinisch“ (S. 79). — Man eht, wie interessant das Arbeitsgebiet ist, das Reißinger in Angriff genommen hat. Mögen ie von ihm gezeichneten Aufgaben weiter im uge behalten werden! Haußleiter, Greifswald.

oesche, G., D.Dr., Univ.-Prof., Wien: **Deutsch-evangelische Kultur in Österreich-Ungarn.** Leipzig 1915, A. Strauch. (34 S.) 1 M.

Auf knappstem Raum eine überreiche Geistesschichte von mehr als drei Jahrhunderten, n überraschender Weite und Tiefe; wirklich alle Verhältnisse des geistigen Lebens eines olkes und seiner Betätigungen hineingreifend; rausgeboren aus gründlichem Wissen, und in oßer Gestaltungskraft, die aus zahllosen Einzelgen ein lebensvolles und beziehungsreiches esamtbild herzustellen versteht; nur fast zu reich r den nicht ebenso sachkundigen; gewiß auf der neuen Seite lebhaftes Interesse neu weckend d doch zugleich den dringenden Wunsch: wenn ch das hier so und so oft nur in kürzesten schichtlichen Hinweisen Gebotene in größerer usführlichkeit sich uns darstellte!

Jordan, Wittenberg.

Systematische Theologie.

emer, E., D.: **Das vollkommene gegenwärtige Heil in Christo.** Eine Untersuchung zum Dogma der Gemeinschaftsbewegung. (BFTh. XIX, 4. 5.) Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (124 S.) 2 M.

Man wird vielleicht nicht ganz unbedingt m Satz zustimmen, daß der Gegenstand der rliegenden Schrift „das Dogma der Gemeinaftsbewegung“ darstelle, denn der Zentralnkt hat in der Bewegung mannigfach gechselt. Man wird ihn bald Bekehrung, bald iligung, bald Wiedergeburt, bald Geistbegabung nnen müssen. So viel aber ist zweifellos richtig und das hat der Aufsehen erregende und ch immer nachwirkende „Widerruf“ von Jellingus bewiesen —, daß der Verfasser die tiefsten urzeln der modernen Heiligungslehre bloßlt. Mit Absicht hat er den dem Jellinghausen Buch „Das völlige gegenwärtige Heil durch ristum“ entsprechenden Titel gewählt. Die nsetzung des Beiworts „völlig“ in „vollkommen“ weist deutlich auf das der Gemeinschaftsbewegung ständig vorschwebende perfektionistische Ideal hin. Die Schrift baut sich in 6 Abschnitten auf: Die moderne Heiligungslehre; Die sittliche Kraft der Rechtfertigung; Die Erneuerung als Wirkung des Geistes; Vollkommenes Heil; Die Sünde der Gläubigen; Die christliche Vollkommenheit. Vortrefflich ist im 1. Abschnitt die Bestimmung des reformatorischen Heilsbegriffs, der nichts Geringeres als eben das „vollkommene gegenwärtige Heil“ umschließt, und die Gegenüberstellung des Begriffs und seiner Wandlung in allen Bewegungen, die eine heilige Gemeinde zum Ziel hatten und die in Jellinghaus ihren dogmatischen Lehrer gefunden haben. Der letztere hat die Problemfrage so gründlich angefaßt, daß er sogar vor einer Neugestaltung der reformatorischen Versöhnungslehre nicht zurückschreckte, — in der Kritik sich mit dem berührend, was z. B. auch Wernle und von anderem Standpunkt aus Schlatter an der kirchlichen Lehre aussetzen. Es folgt eine Erörterung über die Rechtfertigung, als deren unmittelbare Wirkung die Reformatoren die Heiligung werten, eine Wirkung, die von Jellinghaus bald perfektionistisch verstanden, bald an der Wirklichkeit gemessen und darum biblisch aufgefaßt wird. Cremer betont das Zusammenfallen der Heiligung mit der Rechtfertigung und ebenso mit dem Glauben und widerlegt gut das „tot für die Sünde“ als ein ethisches Sterben. Dann bespricht er den eigenartigen Parallelismus der Aussagen des Paulus über die Gnade und über den Geist als Ursachen oder besser: als Bewirker des neuen Lebens: Rechtfertigung und Geistbesitz! „Im Geiste tritt Gott selbst in das persönliche Leben des Menschen ein.“ Der Herzpunkt des Ganzen ist das 4. Kapitel: die Frage nach dem qualitativen Erfolg, dem Umfang der Erneuerung. Ist im Gläubigen „alles neu geworden“, so ist der Glaube das schlechthin Neue, das Vollkommene. Und das gilt auch von der vom Glauben gewirkten Liebe; auch ethisch ist das geschenkte Heil vollkommen. Die Vollkommenheit bewährt sich in der Freiheit vom Gesetz und vom Tode. Die beiden letzten Kapitel nehmen die Erfahrung der sittlichen Ohnmacht, auch beim Christen, zum Ausgangspunkt der Erfahrung der in Christus gegebenen sittlichen Freiheit und besprechen die nicht erstorbenen sündlichen Triebe im Gläubigen. Ganz Ja zum Perfektionismus zu sagen, wagt auch Jellinghaus nicht aus Respekt vor der Wirklichkeit. Nur von „aktiven Sünden“ sei der Gläubige frei. Im übrigen streitet bei den Vertretern seiner Lehre die magische Theorie mit einer sonderbaren Stufenlehre in der Hei-

ligung (Paul!). Cremers Schlußurteil, das er ausführlich begründet, geht dahin, daß die Gemeinschaftsbewegung erst von England glaubt lernen zu müssen, was schon die Reformatoren gefunden, was nämlich christliche Vollkommenheit ist. In der Heiligungslehre tritt die Liebe Gottes hinter der Macht zurück, ein Zeichen, daß sie auf dem Boden des Calvinismus erwachsen ist. Und in der Tat hat sie im englischen Dissentertum ihre eigentliche Heimat. — Gerade diese letzten Ausführungen sind geeignet, eine lehrreiche Diskussion zu eröffnen. Man wird zu prüfen haben, wie weit theologische Lehre auf der einen und Volkscharakter auf der andern Seite mitgesprochen haben, sowohl in England wie in Deutschland. Jedenfalls bietet Cremer eine ganz außerordentlich wertvolle Ergänzung zu Fleischs Forschungen über die Gemeinschaftsbewegung. Uns scheint das Buch auch für Laienkreise klar und verständlich geschrieben.

Zänker, z. Z. Münster.

Häring, Th., Dr. Prof., Tübingen: **Das christliche Leben.** Ethik. 3. vermehrte und verbesserte Aufl. Calw u. Stuttgart 1914, Vereinsbuchhandlung. (552 S.) 7 M.

Wenn von dem umfangreichen Häringschen Buche nunmehr schon die 3. Auflage in 2000 Exemplaren erscheint, so ist dies gewiß ein Zeichen, in welchem Maße es der Verfasser verstanden hat, für die ethischen Probleme zu interessieren, um so mehr, als seine vorsichtige, die Sache nach allen Seiten wendende Schreibweise die Lektüre nicht immer leicht macht. Das wird zunächst verständlich aus der Fülle und Schwere der Probleme, die behandelt werden. In bezug auf diese herrscht in der Ethik am wenigsten eine gemeinsame Tradition. Während der Stoff der Dogmatik fest begrenzt ist, besteht in der Ethik eine feste Tradition nur in bezug auf die Darstellung des individuellen christlichen Lebens im engeren Sinne von der Bekehrung an, während die Vorfragen sowie die soziale Ethik in sehr verschiedener Gründlichkeit behandelt werden. Häring behandelt die Ethik als hervorragendes Glied in dem modernen Kampf um die Weltanschauung, wodurch zunächst auf die Vorfragen, das Wesen des Sittlichen und die Wahrheit der christlichen Auffassung ein entscheidender Nachdruck fällt, und weiter die soziale Ethik ein starkes Gewicht erhält. Die Darstellung zerfällt in zwei Teile: 1. Die christliche Sittenlehre und ihre Gegner (S. 1—132), und 2.: Die christliche Sittenlehre in ihrem inneren Zusammenhang (S. 133—536). Der zweite Teil enthält von S. 133—360 die Individualethik, von da an bis S. 536 die Sozialethik, so daß die Hälfte des Buchs auf di ethischen Grundprobleme und auf die sozial Ethik fallen, d. i. auf die eigentlichen moderne Fragen. Der Vorzug Härings, das Verständni für den modernen Menschen auch und besonder da, wo er im Gegensatz zum Christentum steh kommt in reichem Maße zur Geltung. De christliche Ethiker zeigt hier für die Gegner de Christentums ein Verständnis, für die Motiv den Willen zur Wahrheit ein Maß von Wür digung, welches man umgekehrt bei den Gegner der christlichen Ethik vergebens suchen dürft Man vergleiche z. B. die Behandlung des Freiheits problems, oder des Sozialismus (S. 92 ff. 417 ff. Dabei überall das ernstlichste Bestreben, die christ liche Position nicht nur zu wahren, sondern de Gegner zu ihr hinüberzuführen, was gewiß i weit höherem Maße, als es der Fall ist, ge lingen würde, wenn eben der Gegner wirklic durchweg in dem Maße guten Willens wär wie Häring es ihm zubilligt. An diesem Punkt dürfte eine gewisse Schwäche der Häringsche Position liegen. Während mit Recht die Ethik al Glied des Kampfes um die Weltanschauung be handelt wird, vermißt man z. B. den entsprechende Gedanken, daß dieser Kampf deshalb eben auc ethische Wurzeln hat, daß in den Weltanschauungs theorien der Gegensatz von gut und böse sic auswirkt. Deshalb muß aber doch geurteil werden, daß Härings Ethik an ihrem Teile ei Beweis dafür ist, daß auf dem Grunde de „Ihr seid Christi" immer wieder das „Alles i euer" sich verwirklicht. Die Zahl derer, dene Härings Ethik einen Dienst tun kann, ist ein große, einerseits unter denen, denen der modern Gegensatz gegen das Christentum Not mach anderseits auch unter denen, denen er nur z wenig Not macht, weil sie mit den Probleme früh fertig sind oder vielmehr es zu sein glauben Ihnen allen kann das Buch wesentliche Dienst tun.

Cremer, Rehme.

Kattenbusch, F.: Über Feindesliebe im Sinn des Christentums. Gotha 1916, F. A. Perthes (IX, 70 S.) 1 M.

Kattenbusch bietet in der vorliegenden Schrif eine zuerst in den Theologischen Studien un Kritiken erschienene Abhandlung gesondert da Das ist um so erfreulicher, als damit eine Er örterung wichtigster Kriegsfragen, die sich a wissenschaftlicher Erfassung der ethischen Haupt fragen und eindringender Schärfe des Urteil hoch über die vielzuvielen Vorträge, Predigte und Abhandlungen der Kriegszeit erhebt, wei teren Kreisen zugänglich wird. Auf begrenz tem Raume wird wirklich eine unendliche Füll geboten, die teils alte Probleme zu kläre

…ils zum eignen Nachdenken zu reizen geeignet …t. Der Verfasser erhebt im 1. Hauptteil den …eutestamentlichen Befund, vor allem aus Markus …nd der Bergpredigt: „nicht dem Bösen wider…streben“ als höchste Steigerung der aktiven Güte, …ne Formel, die Lukas gar nicht kennt. Hat …uch Q. sie nicht? Matthäus sie geprägt? Dann …er Begriff der ἀγάπη als Gattung im Innern …nd im Äußeren, in der Gesinnung und im …un. Was ist für Jesus Feindesliebe? Nicht …ympathie, nicht Gleichgültigkeit, nicht Leidens…ist, sondern Inanspruchnahme von Herz und …illen zur Bereitschaft, den Feind zu fördern, …r ihn zu beten, ihm zu verzeihen (Luk. 23, 34). …eiter Paulus und die Feindesliebe. Der exe…etisch-historische Befund wird dann vom Syste…atiker verwertet. Interessant ist z. B. die Er…rterung über die Möglichkeiten des Vergebens …n praktischen Leben, über das erzieherische …Moment in der Feindesliebe, über den Unter…hied von Feind und Gegner (letzterer ist der …ndersdenkende und -Wollende), über Zorn und …aß (fein die Erklärung: „Haß ist das konträre …egenteil zu Liebe. Das kontradiktorische Gegen…il ist die Gleichgültigkeit“, S. 43 Anm.). Der … Hauptteil blickt in die Weite des ethischen …ebiets, das die Hauptfrage umgibt: die An…endung des Gedankens der Feindesliebe auf …as Völkerleben. Auch daraus nennen wir nur …nige besonders anziehende Gedankengänge. …er Pazifismus kann sich nicht auf Jesus berufen. …eindesliebe bewiesen von einzelnen im Volk …egen einzelne im feindlichen Volk. Darf ein …olk Repressalien verhängen? Ob der Krieg …n sich einen sittlichen, d. h. einen Liebesgedanken …arstellen könne. Klugheit und Sittlichkeit im …olitischen Leben. Das sittliche Recht des Zuvor…ommens im Angriff. Feindesliebe bei Friedens…erhandlungen (Bismarck und Österreich 1866!). …ber die „Volksseele“, über „Liebe“ eines Volkes …um andern. Einzelne Ausführungen, wie die …ehauptung, Jesus und Paulus kannten nur …einde des einzelnen als solchen, müssen Wider…pruch gewärtigen. Das tut dem vorzüglichen …anzen keinen Abbruch.

Zänker, z. Z. Münster.

Praktische Theologie.

Homiletik.

…ehrendt, A., Pfr., Pyritz: **Ströme des lebendigen Wassers.** Lieferung 1 u. 2. Leipzig 1916, G. Strübig. (IV, 1—96 S.) Je 0,50 M.

Der Verfasser, der schon einen Jahrgang Er…eckungspredigten über freie Texte unter dem …itel „Kehre wieder, kehre wieder!“ veröffentlicht hat, beginnt nunmehr wiederum „Erweckungspredigten“ über die Altkirchlichen Evangelien erscheinen zu lassen. Eigentliche Erweckungspredigten — was man homiletisch-technisch unter diesem Ausdruck versteht — sind es kaum; denn sie wenden sich durchaus nicht deutlicher und nachdrucksvoller an das eingeschlummerte Gewissen der Hörer, als das andere Predigten üblichen Schlages auch tun. Es sind Predigten für schlichte, einfache Leute, die weder religiös noch sonst durch starke Weltanschauungsprobleme, durch religiöse Zweifelsfragen, durch allerhand Denkschwierigkeiten gequält und gedrückt werden. Sie setzen die gläubige Bejahung des Bibelinhaltes, wie er vorliegt, ohne weiteres voraus; sie fragen nicht viel nach Kunst in Wortwahl und Gedankenführung, sondern bieten ganz schlicht und ganz einfach, oft aber recht ansprechend die in der Gemeindeorthodoxie der Gegenwart üblichen religiösen Aussagen. Die Disponierungen sind sehr schlicht (Wie sie kommen — wie sie gehen; Für die Eltern — für die Kinder; Wendet euch zum Herrn — so wendet er sich zu euch). Nicht unbeanstandet kann ich jedoch die Disposition S. 75 lassen: Wie Jesus im Hause seine Herrlichkeit offenbart, 1. er verwandelt das Unedle in das Edle, 2. aber nur unter gewissen Bedingungen. Mein Rat wäre, in solchem Falle die Mitteilung der Disposition lieber zu unterdrücken. Auch durch die Allegorie, die der Verfasser beim 4. Sonntag nach Epiphanias (Stillung des Sturmes) anwendet: Schiff unserer Kirche, Schiff unseres Lebens, Schiff unseres Herzens, macht sich's der Prediger doch gar zu leicht. Aber wenn dies Predigtbuch in die Hände gelegt wird, für die es paßt, d. h. in die Hände einfacher, schlichter Leute, dann wird es gewiß nicht ohne Segen bleiben, und diejenigen, die des Amts am Wort in solchen Gemeinden zu walten haben, werden auch gut dabei fahren, wenn sie sich durch gelegentliches Studium der Behrendtschen Predigtart manchen trefflichen Wink, manches treffliche Bild und Wort zuführen lassen.

Uckeley, Königsberg.

Huber, A., Dr., Diözesanpräses, Freiburg i. Br.: **Die göttliche Vorsehung.** Kanzelreden. (Schofer-Riesch, Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg. 9.) Freiburg i. Br. 1915, Herder. (VIII, 182 S.) 2 M.

Nicht alle zwölf Kapitel sind „Kanzelreden“; die beiden letzten Kapitel, „Betrachtungsfrüchte“ u. „Zusammenfassendes Gebet“, sind Übersetzungen aus Lessius S. J. De perfectionibus moribusque divinis. Ich kann beide nicht hoch einschätzen; das letztere ist jedenfalls für einen evan-

gelischen Beter eine völlige Unmöglichkeit. Aber auch die übrigen zehn Kapitel würden auf evangelischen Kanzeln unmöglich sein, sie sind auch für den evangelischen Leser höchstens in den Ausführungen über „Vorsehung und Krieg“ und „Vorsehung und Heilsgeschichte“ nicht ganz ohne Interesse. Der Fehler der zweifellos sehr fleißigen Ausführungen ist für mein Urteil der, an dem die ganze Kasuistik der Scholastik krankt: man kann nicht umhin, das unergründliche Geheimnis, das in der göttlichen Vorsehung beschlossen liegt, anzuerkennen, und man will doch Gottes wunderbares Tun und Walten irgendwie menschlich begreiflich machen. Anders ausgedrückt: statt der ganzen Frage rein religiös nahezukommen, von dem durch Christus begründeten Glauben an Gottes vergebende Liebe zum ewigen Leben, und von da aus das Vertrauen zu Gottes Güte auch in allem Wechsel der irdischen Verhältnisse hervorzulocken und zu pflegen, das da betet: „nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“, will man zugleich, ja zunächst vor dem Forum des Verstandes Gottes Walten rechtfertigen, um erst dann, wo dieses nicht möglich ist, hier auf das Unerforschliche, dort auf den religiös-sittlichen Endzweck im Handeln Gottes sich zurückzuziehen. Man vergißt, daß die Frage „Warum?“ Gott gegenüber schlechterdings gottlos ist.

Jordan, Wittenberg.

Mohr, H.: Die Stimme der Heimat. Nr. 21—50. Freiburg i. Br. 1915, Herder. (Je 4 S.)

7 Millionen Exemplare sind laut Mitteilung des Verlages von diesen Feldpredigten bisher verbreitet. Sie rechnen auf katholische Leser; und doch weitaus die meisten werden auch von evangelischen Soldaten gern gelesen worden sein. Denn Mohr versteht in ganz besonderer Weise stets das rechte Wort für das Soldatenherz zu treffen. Ein solches Eingehen auf die äußeren und inneren Nöte draußen im Felde habe ich in den mir bisher bekannt gewordenen Predigten aus dem Felde nur zum Teil gefunden. Ich nenne nur zwei Predigten sonderlich, die eine, die „Gibt es einen Winterfeldzug?“ zum Thema hat, die andere „Das Eiserne Kreuz“ überschrieben und gerade auch derer gedenkend, die es bisher nicht erhalten haben, ob sie es auch verdient hätten. Aber ich könnte z. B. auch die zu Advent und Weihnachten nennen, mit ihrer Weihnachtswehmut und Heimatsehnsucht; oder auch die mannigfachen Erörterungen über Kameradschaft im Felde, über Vaterlandsliebe und Mannentreue, über die Notwendigkeit des Opfers und über den rechten Christentrost auch im Tode: überall packende, bilderreiche Sprache ohne Gesuchtheit, anfassende und fesselnde Gedankengestaltung, gut christliches, wenn auch gewiß gut katholisches Zeugnis von Gott und dem Heiland, das übrigens auch hin und wieder auf die Verhältnisse daheim zurückgreift. Jordan, Wittenberg.

Ihmels, L. D.: Das Evangelium von Jesus Christus in schwerer Zeit. Predigten. Leipzig 1916, J. C. Hinrichs. (VI, 201 S.) 2 M

Unter dem Titel „Darum auch wir . . .!“ hat D. Ihmels schon einen ersten Beitrag von 7 Predigten zur Kriegspredigt der Gegenwart dargeboten. Hier sind es weitere 19 Predigten, alle aus dem Universitätsgottesdienst in Leipzig vom 2. Advent 1914 bis zum Totensonntag 1915 gehalten; darunter auch die Predigten zum Geburtstage des sächsischen Königs und zum zweihundertjährigen Geburtstage Gellerts. Was sie vor weitaus den meisten mir bekannt gewordenen Kriegspredigten auszeichnet, ist dies, daß mit dem, was im Vorwort gesagt wird, ganzer Ernst gemacht wird: „unser Volk steht nicht vor irgend einer allgemeinen religiösen Entscheidung, sondern vor der Frage, ob es Jesum Christum will oder nicht.“ Eben darum „Evangelium von Jesus Christus“ wollen sie bringen und bringen sie. Christus Jesus wird mitten hingestellt in die Gemeinde, in der ganzen Kraft des erlebten Schriftzeugnisses. Es ist der Christus der Schrift, der hier verkündigt wird, und zu dem hingewiesen wird, nicht zu einem bloßen Gottvaterglauben oder gar zu einem gottfremden deutschen Idealismus. Eben von ihm aus werden all die großen Fragen des Krieges, die dem einzelnen sich aufdrängen wie in seinem sittlich-religiösen Urteil so in seinem christlichen Erleben, erörtert, geklärt, ihrer Lösung entgegengeführt. Überall kommt der Text zu seinem vollen Recht. So sind es Zeitpredigten (S. 180) und doch wieder nicht Zeitpredigten, sondern Ewigkeitspredigten; und gerade so seelsorgerliche Zwiegespräche; seelsorgerlich zudem in jener feinen Kunst, wie sie nur die Liebe Christi lehrt, die nicht bloß fordert, sondern bittet, die nicht bloß ins Weite schweift, sondern, und das am liebsten und am eingehendsten, mit dem Einzelnen sich abgibt, die nicht schweigt zur Sünde, vielmehr im ganzen Ernst sie Sünde nennt und doch das Erbarmen preist wider alle Sünde; die aufs peinlichste jeden Ausdruck auf seine innere Wahrheit prüft und doch zugleich Hochtöne des Lobes und Dankes findet. Selbstverständlich darum, daß in großer Nüchternheit der Prediger über Volk und Kirche urteilt; fast möchte ich sagen, wird das Urteil im Lauf des Kirchenjahres immer ernster, immer trüber. Selbstverständlich zugleich, daß der große Ernst

: Verantwortung der gläubigen Gemeinde für
ser Volk alles durchzittert. Mithin: so wie
r sollte allüberall im Kriege gepredigt sein,
predigt werden; wir würden dann nicht in
Gefahr stehen, auf eine versäumte Gelegen=
t zurückblicken zu müssen.

Jordan, Wittenberg.

ecker, J. Pfr. Berlin: Tiefstes Dunkel — ellstes Licht! Predigten zu Karfreitag und Ostern. Berlin=Lichterfelde 1916, E. Runge. 29 S.) 0,60 M.

Drei Predigten zu Stillfreitag, eine Oster=
digt; alle das „Für=uns!" des Kreuzes und
leeren Grabes, in seinem erschütternden
nst wie in seiner erhebenden wunderbaren
igkeit, so darbietend, daß evangelischer Heils=
ube in persönlicher Entscheidung daran er=
chsen kann. Jordan, Wittenberg.

ssionspredigten in der Kriegszeit. [Moderne Predigtbibliothek XII, 2.] Göttingen 1915, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 103 S.) 1,35 M.

12 Predigten aus der Passionszeit 1915, zu=
ist über die altkirchlichen Evangelien, in jedem
lle über Passionstexte; Männer wie A.
appuzeau, Th. Hering, J. Herzog, W. Lueken,
Rolffs, M. Schian, O. Schönhuth, sind ver=
ten. Erfreulicherweise sind es nicht „Kriegs=
digten aus der Passionszeit". Der Krieg ist
nigstens zuallermeist nicht das Thema, son=
n der Hintergrund. Immerhin befremdet, daß
ersten Passions=Sonntag an der Geschichte der
suchung Jesu doch eben nur „Deutschlands Brot=
ge" behandelt wird, am zweiten P.=Sonntag
Matth. 15, 21 ff. „Wir und die andern Völker".
r richtig bemerkt und beklagt Schönhuth —
einer Predigt über Luk. 18, 31—45, die ich
lich in ihrer Textbehandlung „Heilung der
tigen Blindheit" für homiletisch abwegig
e — daß in der „neuerwachten Frömmigkeit
Krieges die Person Jesu ganz auffallend
icktritt." Und man kann den meisten Pre=
en das starke Bemühen abmerken, eben
en Fehler zu vermeiden: Christus, Christi
estat am Kreuz, ist wenigstens sowohl in
ersten drei wie in den drei letzten Predigten
Mittelpunkt der Ausführungen. Nur frei=
daß sie doch weit mehr auf eine ethische
chtbarmachung der Person Jesu hinauslaufen,
sie in ihrer religiösen Bedeutung und Ab=
ckung werten, auch wenn diese nicht fehlt.
ganz aus der Seele gesprochen ist, was J.
zog S. 70 betont: „Alle Religion, die durch
Erschütterungen der Zeit hervorgerufen ist,
Religion vollends, die der Furcht und dem
ecken ihr Leben verdankt, hat als solche
keine Aussicht auf Bestand. Aber alle die Re=
gungen, die sich vertieft haben in inneren Er=
lebnissen, vollends alle Hinwendung wie Zu=
wendung zu dem, der uns den guten Geist ...
Gottes in unser Herz gießt, das wird nicht
kommen und gehen mit dem Wechsel von Krieg
und Frieden, es ist ein Fußfassen des Reiches
Gottes unter uns!" Jordan, Wittenberg.

Schliemann, K. Pfr., Bützow: Die sieben Kreuzesworte. Kriegs=Betstunden. Schwerin i. M. 1916, Fr. Bahn. (64 S.) 0,70 M.

Ob es richtig ist, bei der Auslegung der Kreuzesworte Jesu, so wie es Schl. tut, so rasch als möglich zu dem hinzulenken, was sie für unser eigenes Tun und Leiden sagen? Die Gefahr ist groß, daß dann die Eigenartigkeit der Worte Jesu, die Einzigartigkeit seines Leidens und Sterbens nicht voll gewahrt bleibt. Und ganz ist Schl. dieser Gefahr nicht entgangen (6. Kreuzeswort!). Im übrigen sind es schlichte ernste Darbietungen, nicht ohne Eindringlichkeit; doch stört mich das nicht ganz seltene: „Mache dir klar." Ganz schwierig ist der Satz (S. 28): „Wenn nach Gottes Ratschluß die Kugel unsere Soldaten treffen soll, so ist der Heldentod fürs Vaterland für sie der Weg ins ewige Vaterland!" Er entspricht auch wohl nicht der eigentlichen Meinung des Verfassers (vgl. S. 29. 58). Aber warum dann eine so unvorsichtige Formulierung? Jordan, Wittenberg.

Tolzien, G., Domprediger, Schwerin: Die Kreuzesworte im Kriege. Schwerin (Meckl.) 1916, Fr. Bahn. (80 S.) 0,80 M.

T. zählt nicht sieben, sondern acht Kreuzesworte, sofern er das Wort an Maria und das an Johannes gesondert behandelt. Sie ordnen sich ihm so, daß zwei von der Größe des Leidens Jesu reden, zwei von seiner Bedeutung, zwei von unseren Verpflichtungen, zwei von dem Lohn, der das Ganze krönt. Und das ist für T. nicht etwa bloß eine logische Gruppierung, sondern sie gestaltet (vgl. etwa S. 18. 39. 46 f.) auch die Auslegung der Worte selbst. Das heißt für mich die Schrift meistern. Denn wenn auch die bestimmte Reihenfolge der Kreuzesworte nicht mit völliger Sicherheit erschlossen werden kann, für T.s Gruppierung läßt sich auch nicht ein Schatten der Möglichkeit aus den Evangelien erheben; nicht einmal der unmittelbare Zusammenhang des einzelnen Wortes wird gewahrt. Das rächt sich dann aber in der Auslegung selbst, etwa wenn, um wenigstens eins herauszugreifen, das Eli Eli, das die qualvolle Zeit der drei Stunden tiefster Nacht am hellen Mittag abschließt, vielleicht nur „ein Augenblick einer vorübergehenden rein körperlichen Schwäche" sein soll. Voll=

ends die ausdrückliche Beschränkung der Fürbitte Jesu auf die Kriegsknechte (und die daraus für die Gegenwart gezogene Nutzanwendung) stößt sich aufs peinlichste mit dem schlechthin ganz allgemeingültigen Matth. 6. 12; 5, 44. Aber ich würde auch die ganze Art der Behandlung beanstanden. Es ist m. M. n. nicht möglich, unser Kriegsleiden, so wie es T. tut, mit dem des Herrn in Parallele zu stellen und demgemäß seine Worte, etwa ein Wort wie das „Es ist vollbracht“ in unmittelbare Beziehung zu unserem eigenen Tun zu bringen. Dazu stehen sie mir wenigstens zu hoch; und ich denke, auch andern. Jordan, Wittenberg.

v. Tongelen, J., Dr.: **Golgatha.** Zwei Cyklen Fastenpredigten nebst einer Osterpredigt. Freiburg i. Br. 1916, Herder. (VIII, 174 S.) 2 M.

Der Verfasser hat diese Fastenpredigten in den Jahren 1913 und 1914 in Wien gehalten. Er hat darin die heilige Passion des Herrn behandelt. Das vorliegende Bändchen bildet so die Fortsetzung von drei bereits veröffentlichten Cyklen über die Leiden am Ölberg, in Jerusalem und auf dem Kreuzweg. Er hat sich sichtlich mit besonderer Liebe in diesen letzten Abschnitt von Jesu Leben vertieft und weiß auch von dem empfangenen Segen seinen Hörern etwas zu geben. Und diese werden es auch dankbar hingenommen haben, werden ihm auch danken, das ihnen zuerst in lebendiger Rede Gebotene nun noch einmal in stiller Stunde in seinem Buche lesen und durchdenken zu können. Und das wünscht auch wohl der Verfasser. Dazu gibt er im Text und unter dem Text immer die Schriftstellen an, die er verwertet hat. Allerdings wird gerade der nachdenkliche Leser mit ihrer Verwertung und Auslegung nicht immer zufrieden sein. Sie läßt nicht selten Klarheit und Tiefe vermissen, auch da, wo sie traditionell gebunden ist. Daß Verf. Maria Magdalena und die große Sünderin und Maria von Bethanien ein und dieselbe Person sein läßt, gehört mit dahin. Auch die Deutung und Anwendung alttestamentlicher Stellen ist hier und da anfechtbar. Die Erklärung der Bedeutung des Myrrhentrankes, der vor der Kreuzigung gereicht wurde, und der Weigerung des Herrn, ihn zu trinken, ist, weil doppelsinnig, unbefriedigend. Dasselbe ist zu sagen von Lösung schwierigerer Fragen wie der Frage nach dem Sinn des Kreuzeswortes: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Verf. hat die Frage in ihrer ganzen Tiefe doch nicht erfaßt, darum ist auch seine Lösung nicht tief genug. Das Bedenklichste freilich ist für unser protestantisches Empfinden die Anwendung. Überhaupt befriedigen diese Betrachtungen unter dem Gesamttitel „In de[r] Jugendschule des Gekreuzigten“ weniger, a[ls] die ersten: „Liebe ohne Grenzen“. Diese biete[n] viel innige, sinnige Gedanken, die bei der Ein[-]fachheit der Sprache auf Herz und Gemüt de[n] Eindruck nicht verfehlen. Daß auch ande[re] Prediger von ihm lernen können, glauben w[ir] gern, und wünschen deshalb mit dem Verfass[er] auch sie als Leser. Zimmer, Wernigerode.

Gymnasialunterricht.

Engelhardt, W.: Heilslehre. Christliche Glau[-]bens- und Sittenlehre für die obersten Klasse[n] humanistischer Gymnasien. Leipzig 1915, [A.] Deichert. (VIII, 113 S.) 2 M.

Das Buch bietet die Glaubens- und Sitten[-]lehre für humanistische Gymnasien vom kon[-]fessionell-lutherischen Standpunkte aus. De[r] Verfasser gibt bei den einzelnen Abschnitten zu[-]nächst einen kurzen Abriß der betreffende[n] Lehre, dann in einzelnen Anmerkungen ein[e] ausführlichere Besprechung einzelner wichtige[r] Punkte. Das Buch ist mit vielem Fleiße un[d] großer Gewissenhaftigkeit gearbeitet, und di[e] verglichenen Hinweise auf betonte Zitate, be[-]sonders auch aus den Schriftstellern des kla[s-]sischen Altertums, lassen es für Gymnasien rec[ht] geeignet erscheinen. Freilich ist die ganze Dar[-]stellung allzusehr theologisch-wissenschaftlich, [so] vor allem bei der Behandlung der Trinitäts[-]lehre, der Christologie und der Eschatologi[e,] und ob bei der dem Gymnasium nur in be[-]schränktem Maße zu Gebote stehenden Zeit di[e] Glaubens- und Sittenlehre in solcher Voll[-]ständigkeit und Ausführlichkeit, wie hier ge[-]schehen, geboten werden kann, ist mir doc[h] zweifelhaft; manches muß jedenfalls der häus[-]lichen Lektüre überlassen werden. Das Buch i[st] zunächst für bayrische Schulen berechnet; e[s] fehlen darin die durch die preußischen Lehrplän[e] gebotenen Hinweise auf die Confessio Augu[-]stana fast ganz. Im einzelnen möchte ich be[-]merken: S. 1. Etymologisch läßt sich Begriff un[d] Wesen der Religion nicht bestimmen, die Ab[-]leitung des Laktanz ist sprachlich unmöglic[h] (religatio!). Bisweilen finden sich Wieder[-]holungen, so z. B. S. 6 und 18 über den Pan[-]theismus. Bei dem Monismus hätte auf di[e] ionischen Naturphilosophen hingewiesen werde[n] können, beim Materialismus auf Empedokle[s.] Die Übersicht über den griechischen Skeptizismu[s] und Pessimismus geht wohl für die Bedürfnis[se] des Gymnasiums zu weit. S. 8: Joh. 6, 6[3] bezieht sich im Zusammenhang des Textes do[ch] nicht auf die Weltschöpfung; den Vorsehungs[-]glauben hat Jesus nicht nur in der Bergpredig[t]

stätigt. Das *δαιμόνιον* des Sokrates kann an zum Vergleich heranziehen, aber dies beunruhigende und damit abmahnende Gefühl in ns ist nicht identisch mit dem Gewissen, sondern n inneres Taktgefühl, ähnlich wie es Tasso I, 2 geschildert wird: „Ach, daß wir doch dem inen, stillen Wink des Herzens nachzugehn so gr verlernen! Ganz leise spricht ein Gott in nsrer Brust, ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt s an, was zu ergreifen ist und was zu ehen." — Das Buch wird unter der Anleitung nes geschickten Lehrers, besonders wenn dieser der Prima neben dem Religionsunterricht ch Griechisch oder Latein lehrt, mit gutem folge gebraucht werden.

Siebert, Wittenberg.

ebig, P., Liz.: **Evangelische Glaubenslehre** für die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten und die Gebildeten der Gegenwart in kurzer Übersicht der Hauptpunkte dargestellt. Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. (22 S.) 0,40 M.

Als letztes seiner Diktathefte für den Relionsunterricht läßt der Verfasser jetzt die „Evanlische Glaubenslehre" erscheinen. Der erste il des Büchleins (S. 5—7) gibt als Abschluß s Religionsunterrichts eine zusammenfassende, stematische Übersicht über die Disziplinen der heologie, um dem Schüler einen Einblick in s Ganze der Religionswissenschaft zu geben. iese knappe Zusammenfassung der einzelnen ebiete ist sicher sehr angebracht. — In der rstellung der Glaubenslehre verfährt der Verser rein geschichtlich. Er behandelt jedes der nzelnen Gebiete (Theologie, Anthropologie, hristologie, Soteriologie, Eschatologie) in drei ilen unter den drei Gesichtspunkten der Bibel-, rchen- und Gegenwartslehre. Es erscheint mir eifelhaft, ob die Schüler an diesen ganz kurz zzierten Richtlinien wirklich etwas Brauchres haben, auch wenn sie nur „als Gelegeniten zu Wiederholungen" benutzt werden. Die den Lehrplänen für die preußischen höheren hulen geforderte Anlehnung an die Confessio ugustana ist in dem Heftchen nicht berücktigt. Der theologische Standpunkt des Versers ist hinreichend bekannt. M. E. reicht die ertung der Persönlichkeit Jesu als eines ligionsstifters neben andern, als eines elden, Propheten, eines Mannes, dessen Genken und Leben das Höchste und Vollkommenste religiös-sittlicher Beziehung darstellen, was jemals geben kann", für einen christlichen ligionsunterricht nicht aus. Es würde sich eraus die Konsequenz ergeben, daß Jesus nicht s Objekt eines religiösen Glaubens sein könne, sondern nur dafür gelten dürfe, das vorbildliche Subjekt eines solchen zu sein. Diese m. E. unrichtige Auffassung des Verfassers macht sich natürlich auch in dem geltend, was er über Gott, den Menschen, die Soteriologie und Eschatologie sagt. — Ohne Zweifel wird das Heftchen den Gebildeten gerade in seiner gedrungenen Kürze mancherlei Anregung bieten; für den Gebrauch im Religionsunterricht an unsern höheren Schulen aber kann ich es nicht empfehlen.

Siebert, Wittenberg.

Heidrich, R., Prof.: Handbuch für den Religionsunterricht in den oberen Klassen. 3. Teil: **Glaubens- und Sittenlehre.** 3., zum Teil umgearbeitete Auflage. Berlin 1915, J. Guttentag. (90 u. 523 S.) 10 M.

Die gute Aufnahme, die die beiden ersten Auflagen des trefflichen Werkes gefunden haben, wird auch dieser dritten zuteil werden. In erschöpfender Weise gibt das Buch dem Lehrer alles für den Unterricht nötige und wissenswerte Material. Zwischen Glaubens- und Sittenlehre ist eine treffliche kurze Bearbeitung des Römerbriefs eingeschoben. Sehr willkommen werden auch diesem und jenem Lehrer die dem Hauptteil vorangeschickten Kapitel über „Lehrstoff und Lehrplan" und über den „Bücherschatz des Religionslehrers für den Unterricht in der Glaubens- und Sittenlehre" sein. Der Forderung der Lehrpläne, daß die Glaubens- und Sittenlehre in Verbindung mit der Erklärung der Confessio Augustana getrieben werden soll, wird der Verfasser in geschickter Weise gerecht. Alles in allem: das Werk wird nicht nur dem Lehrer, sondern auch dem angehenden und studierenden Theologen gute Dienste leisten und kann deshalb warm empfohlen werden.

Siebert, Wittenberg.

Heidrich, R., Prof.: **Hilfsbuch für den Religionsunterricht** in den oberen Klassen. 4., verbesserte und durch ein Quellenbuch erweiterte Auflage. Berlin 1915, J. Guttentag. (VIII, 475 S.) Geb. 4 M.

Zugleich mit dem „Handbuch" erscheint dies für die Hand der Schüler von Untersekunda bis Prima berechnete bekannte Hilfsbuch in 4. Aufl. Es enthält 5 Teile: I. Lesebuch (Heilige Geschichte. Kirchengeschichte. Glaubens- und Sittenlehre). II. Kirchenbuch (Die Heilige Schrift. Der Glaube der evangelischen Kirche und die Bekenntnisschriften. Der christliche Gottesdienst). III. Quellenbuch. IV. Liederbuch. V. Übersichten und Gebete. — Hier gibt der Verfasser den Schülern der vier oberen Klassen ein Buch in die Hand, das den im Religionsunterricht zu bietenden Stoff in trefflicher Weise übersichtlich

zusammenfaßt. Bisweilen geht die Darstellung freilich sehr ins Breite, so daß das Hilfsbuch den Eindruck eines religiösen Lesebuchs macht. Das kleine Quellenbuch beginnt erst mit der Geschichte der evangelischen Kirche; wünschenswert wäre es, wenn wenigstens die allerwichtigsten Quellen für die Geschichte der alten und der katholischen Kirche an dieser Stelle mit abgedruckt würden. Siebert, Wittenberg.

Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen von Schäfer und Krebs. Neu bearbeitet von Prof. Dr. P. Meinhold, Stuttgart, Lic. OL. Ph. Moldänke, Berlin-Lichterfelde, Prof. H. Sandrock, Cassel. II. Quarta bis Untersekunda. 15. Aufl. (der Neubearbeitung 1. Aufl.). Frankfurt a. M. u. Berlin 1915, M. Diesterweg. (VIII, 226 S.) Mit einem Bilderanhang und drei Karten. Geb. 2,60 M.

Der Stoff dieser neuen Auflage ist nicht nach Klassenpensen, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und zerfällt in einen allgemeinen und einen besonderen Teil. In der Kirchengeschichte geht das Buch über die Forderungen der amtlichen preußischen Lehrpläne hinaus, indem es nicht nur einen Abriß der Reformationsgeschichte für Obertertia gibt, sondern einen vollständigen Überblick über die Haupterscheinungen der Geschichte der Kirche mit Rücksicht auf die Schüler, die mit dem einjährig-freiwilligen Zeugnis die Schule verlassen. Ob die Apostelgeschichte wirklich schon nach Quarta und Untertertia paßt, wie die Verfasser im Vorwort meinen? In Darstellung, Ausdruck und Stil ist das Buch sonst wohlgelungen.

Siebert, Wittenberg.

Pachaly, P., Dr.: Evangelische Glaubens- und Sittenlehre. Leipzig 1914, G. Freytag. (82 S.) 0,90 M.

Als vierten und letzten Teil seines Unterrichtswerkes über den evangelischen Religionsunterricht für die höheren weiblichen Bildungsanstalten läßt der Verfasser jetzt seine „Evangelische Glaubens- und Sittenlehre" erscheinen. Das Werk ist nach den preußischen Ministerialbestimmungen von 1908 gearbeitet. Von den vier Teilen des Buches beschäftigt sich der erste mit den „Voraussetzungen zur evangelischen Glaubens- und Sittenlehre". Das ist insofern unrichtig, als der Verfasser nur die Voraussetzungen zur evangelischen Glaubenslehre gibt; erst der dritte Teil behandelt die Voraussetzungen zur evangelischen Sittenlehre. Es wäre m. E. gut gewesen, das Wesen der außerchristlichen Religionen (Abschnitt 1) zum Wesen der christlichen Religion (Abschnitt 2) noch genauer in Beziehung zu setzen und besonders den Unte[r]schied des Christentums als der absoluten Rel[i]gion von jeder andern Religion genauer [zu] fixieren. Bei der Behandlung der Glauben[s-] und Sittenlehre verbindet der Verfasser m[it] bereitwilligem Eingehen auf die neuen Problem[-]stellungen ein entschiedenes Festhalten an de[n] Grundlagen des überlieferten Christentums. Z[u]weilen zeigt er sich stark von Schleiermach[er] beeinflußt, so in der Wertung der Religion a[ls] Sache des Gefühls. Die Glaubens- und Sitten[-]lehre ist nicht an einzelne Stellen der Heilige[n] Schrift angeschlossen, sondern im Zusammenhang gegeben. Der Verfasser möchte, „daß aus de[m] in der Bibelkunde und im kirchengeschichtliche[n] Unterricht bearbeiteten Stoffen das Begrifflich[e] in gemeinsamer Arbeit gewonnen und geordne[t] wird". Hierin liegt ein Vorzug des Buches; dem Lehrer wird der Stoff nicht bis ins ein[-]zelne von Stunde zu Stunde vorgeschrieben, sondern ihm vielmehr die freie Wahl gelassen, das nach seinem Gutdünken Beste auszuwähle[n] und zu besprechen. Die christliche Sittenlehr[e] teilt der Verfasser in Personalethik und Sozial[-]ethik, nachdem er in den „Voraussetzungen zu[r] Sittenlehre" (3. Teil) die Willensfreiheit, da[s] Gewissen und das sittliche Ideal besprochen ha[t]. Sehr gut sind die in diesem Teile gegebene[n] Hinweise auf die dichterische Behandlung de[r] betreffenden Themen. Mehrfach sind die Aus[-]führungen zu wissenschaftlich-theologisch gehalte[n] und gehen über das hinaus, was im Religions[-]unterricht der heranwachsenden Jugend gegebe[n] werden soll; im übrigen aber ist das Buc[h] brauchbar und empfehlenswert; auch Druck un[d] äußere Ausstattung sind gut. Auf S. 4 finde[t] sich ein Druckfehler: Anschnüpfungen.

Siebert, Wittenberg.

Pachaly, P., Dr.: Kirchengeschichte. Aus[-]gabe B. (Kurzgefaßte Ausgabe.) Mit 6 far[-]bigen und 3 schwarzen Karten und 48 Ab[-]bildungen. Leipzig 1916, G. Freytag. (174 S.) Geb. 2,50 M.

Diese kurzgefaßte Ausgabe B soll für di[e] Zwecke des erstmaligen Unterrichts dienen. Si[e] unterscheidet sich nach Fassung, Umfang un[d] Anlage von der größeren Ausgabe. Die Aus[-]drucksweise paßt sich dem Standpunkt de[r] heranwachsenden Jugend an. Der Verfasser leg[t] für diesen Unterricht den Hauptnachdruck au[f] das eigentlich Kirchengeschichtliche und Persön[-]liche und weist politische und soziale Dinge un[d] Charakteristiken dem deutschen und geschicht[-]lichen Unterricht zu. Was den Umfang de[s] Buches anlangt, so wird der Lehrer sich i[m] Unterricht wohl genötigt sehen, weitere Abstrich[e]

machen; denn für einen ersten Unterricht ist [...] gebotene Stoff noch allzureichlich. Auch ist [...]zelnes für junge Schüler sicher noch zu schwer [...]ständlich, so die Ausführungen über Kant [...] 135, wie überhaupt vieles in dem Kapitel [...]er die Aufklärung über die Auffassungskraft [...]gerer Schüler hinausgeht. Die beigefügten Ab[...]dungen, Karten und Tabellen sind wohl ge[...]net, die Anschauungen des Schülers zu er[...]itern und seine Selbsttätigkeit anzuregen; die [...]gefügten Quellenstücke, die Literaturnachweise [...] direkten Quellenangaben unter dem Texte [...] sicher manchem Lehrer sehr willkommen.

Siebert, Wittenberg.

[...]llmann, O., Dr. Prof.: **Philosophische Pro[...]pädeutik.** Für den Gymnasialunterricht und [...]as Selbststudium. I. Logik. 3. u. 4., ver[...]besserte Aufl. 1912. (IV, 138 S.) 2 M. — [...]I. Empirische Psychologie. 3. u. 4., verbesserte Aufl. 1913. (IV, 180 S.) 2,50 M. — III. Histo[...]rische Einführung in die Metaphysik. 1914. [...]IV, 124 S.) 2 M. Freiburg i. Br., Herder.

Dieses Werk gehört in die Reihe der augen[...]blich zahlreich erscheinenden Lehrbücher der [...]losophischen Propädeutik. Daß ein solcher [...]terricht in den oberen Klassen höherer Schulen [...]ilt werden muß, darüber herrscht Einstimmig[...], Zwiespalt besteht nur über das Was und [...]. Ein systematischer Kursus wird meistens [...]elehnt. Der philosophische Stoff soll an den [...]igen Unterrichtsstoff angeschlossen werden. [...] erster Linie wird dem Deutschlehrer diese [...]gabe zufallen. Nun wird allerdings in der [...]el Logik und Psychologie zur Einführung [...] das philosophische Denken gewählt, doch [...]en sich gewichtige Stimmen für andere philo[...]phische Disziplinen wie Ethik, Ästhetik, Ge[...]chtsphilosophie erhoben. Einige Grundlehren [...] der Logik und Psychologie wird man nicht [...]rgehen können, überflüssig ist sicher eine [...]u ausgedehnte Behandlung der formalen [...]ik. Es kommt ja weniger darauf an, daß [...] Schüler Philosophie, d. h. fertige Erkennt[...]e, als philosophieren lernt, d. h. Probleme [...]n und ihnen nachdenken. Das vorliegende [...]rk wäre vor allem nach seiner pädagogischen [...]uchbarkeit zu beurteilen, und da die ersten [...]en Bände nach wenigen Jahren schon in [...]Auflage vorliegen, scheint der Beweis dafür [...]racht. Die ersten beiden Teile bewegen sich [...]altgewohnten Bahnen, was den Gesamtinhalt [...]ifft. Sie bringen die Logik und die Psy[...]ogie. Sie enthalten einen überreichen Stoff, [...] in seiner Gesamtheit in der Prima eines [...]mnasiums nicht durchgearbeitet werden kann; [...] das Buch ist ja auch zum Selbststudium bestimmt. Mit unleugbarem Geschick knüpft der Verfasser an den Wissenskreis des Schülers eines humanistischen Gymnasiums an und sucht die Verbindung mit anderen Unterrichtsfächern herzustellen. Es ist ja sicher sehr praktisch, stets von der Worterklärung auszugehen, um zur Sache zu kommen, aber nicht jeder dieser Erklärungen wird man zustimmen können. Die Zusammenstellung von Mensch und mens z. B. klingt verführerisch, ist aber keineswegs zweifellos. Die Chrie ist doch nur noch ein historisches Überbleibsel in unseren Schulen, sie hat höchstens für die Stoffsammlung zu einem Aufsatz einigen Wert und verdient darum in einer Logik, auch wenn sie für Schüler bestimmt ist, keine längere Behandlung. Eigenartig und neu ist der dritte Teil, die historische Einführung in die Metaphysik. Er bringt den Abschluß der in den beiden ersten Bänden entwickelten Grundlagen. Schon seines Inhalts wegen darf er besonderes Interesse beanspruchen. Auch er ist gleich gründlich, umsichtig und planvoll gearbeitet wie die beiden ersten Bände. Schritt für Schritt, keine Lücke lassend, entwickelt der Verfasser seine philosophischen Gedanken, um so die Zustimmung zu seiner Anschauung zu erzwingen, und wird sie auch finden bei dem, der eben prinzipiell dieselbe Weltanschauung hat, nämlich die katholische. Dieser Standpunkt ist natürlich bei einer philosophischen Propädeutik, welcher die aristotelische Philosophie zugrunde gelegt ist und die mit Vorliebe scholastische Definitionen verwendet. Er tritt dem Leser fast auf jeder Seite entgegen. Einzelheiten anzuführen erübrigt sich. Er macht es auch unmöglich, einzelne Behauptungen anzugreifen. Man muß das Werk als Ganzes annehmen oder ablehnen, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß manche Ausführungen auch die Zustimmung eines Andersdenkenden finden. Der katholische Standpunkt hat auch zur Folge, daß diese Propädeutik nur an katholischen Lehranstalten gebraucht werden kann. Dem Andersgläubigen ist das Werk insofern von Interesse, als es eine geschlossene Darlegung der philosophischen Grundlagen der gegenwärtigen katholischen Weltanschauung bringt.

Richter, Gütersloh.

Pastoraltheologie.

v. Bezzel, H., D.Dr. Präsident, München: **Der Kampf mit den Kleinheiten.** Vortrag. Barmen 1915, E. Biermann. (40 S.) 0,60 M.

Nicht die großen Dinge sind es, sondern die kleinen, die kleinen Untreuen und Verfehlungen und Nachgiebigkeiten gegenüber dem Zeitgeist, die den Theologen wie den Pfarrer und Seel-

sorger zu Fall bringen, sein Zeugnis mindern, seine Tätigkeit unfruchtbar machen; es sind die kleinen Dinge, in denen die Zukunft der Gemeinde liegt, in ihrem verachteten Wort und Sakrament, in ihrer Treue im Kleinen im täglichen Beruf, in ihrer Niedrigkeit und Armut, darin die Kraft Christi mächtig ist. — Eine genaue Inhaltsangabe des Vortrages, der wohl so ziemlich alle wesentlichen Fragen des geistlichen Amtes und der Theologie streift, in charaktervoller Wahrung der Grundgedanken der Kirchen der Reformation, ist unmöglich; sie müßte Seite für Seite ausschreiben; nur der herzliche Dank für das im Vortrag Gebotene und darum die herzliche Bitte, ihn zur Hand zu nehmen und sinnend zu erwägen, sei hier ausgesprochen. Jordan, Wittenberg.

Boehmer, Lic. Dr., J., Pfr.: **Zwölf liturgische Kriegsbetstunden.** Leipzig 1915, Krüger & Co. (48 S.) 0,75 M.

Die hier gebotenen Kriegsbetstunden sind im ersten Kriegsjahr gehalten worden. Der Verf. bietet sie dar als „Vorlage zu freier Verwertung und Verwendung". Er gibt selbst zu, daß sie jetzt, bei völlig veränderten Verhältnissen, nicht einfach übernommen werden können, sondern „bearbeitet und für den Augenblick zurechtgelegt" werden müssen. Es sollen „liturgische" Kriegsbetstunden sein; ihr Hauptinhalt ist: Lied, Eingangsspruch, Gebet, Schriftstelle, Lied, dessen einzelne Strophen durch Verlesen von Schriftstellen unterbrochen wird, Gebet, Vaterunser, Segen (Schlußvers). Doch das liturgische Moment besteht nicht allein darin, daß auf ein Schriftwort die Gemeinde mit Halleluja oder einem Liedervers antwortet. Das wäre eine mechanische Auffassung. Wo ist in der oben angegebenen Ordnung das Kyrie, Gloria, die Kollekte, Schlußliturgie? Der Verf. nimmt jedenfalls auch an, wie es in Preußen vielfach üblich ist, daß der Geistliche nicht singt. Dann fehlt aber hier ein wesentliches Teilmoment des liturgischen Gottesdienstes. Man wird dem Bemühen des Verf., dem „Gedanken der liturgischen Einheitlichkeit Rechnung zu tragen", volle Anerkennung zollen. Aber diese Einheitlichkeit soll keine formale, rein äußerliche, sondern muß eine innerliche, gedankliche sein. Es ist daher nicht nötig, nur ein Lied auf die ganze Kriegsbetstunde als Hauptlied zu verteilen, was auf die Dauer eintönig wirkt; es können acht Strophen aus verschiedenen Liedern mit verschiedenen Melodien eher ein und denselben Gedanken aussprechen als acht Strophen eines Liedes; auch trägt der Wechsel zur innern und äußeren Belebung bei. Und weiter: so gewi[ß] es richtig ist, „die Bibel in den Mittelpunkt z[u] stellen", ist es nicht notwendig, nur Bibelstelle[n] zu verlesen. Ein ernstes Gedicht — es gib[t] deren viel wertvolle, auf den kirchlichen, nic[ht] nur christlichen Ton gestimmt —, eine Stelle au[s] einem Feldpostbrief (religiöses Erleben), ein Ab[-] schnitt aus Arndts „Katechismus" u. ä. könne[n] die verlesenen Schriftstellen auslegen und ein[-] drücklicher machen. Die „Ansprache" setzt de[r] Verf. in acht Fällen ein. Man kann über ihr[e] Notwendigkeit und Berechtigung streiten. Meine[r] Meinung nach gehört sie in die Kriegsbetstund[e] und zwar an den Schluß vor das Hauptgebe[t,] auf das noch eine hier fehlende Schlußliturgi[e] mit Intonation und Benedikamus folgt. Nac[h] liturgischen Gesetzen ist ein Schlußvers nicht ge[-] boten; ich lasse ihn singen aus praktischen Grün[-] den. Doch genug! Man wird über die A[rt] der uns neuen Kriegsbetstunden nie zu eine[r] gemeinsamen Ansicht kommen, schadet auc[h] nichts, wenn nur der Gemeinde gedient wir[d.] Nur noch zwei Äußerlichkeiten: Die Eingangs[-] lieder sind zu lang (z. B. acht Strophen vo[n] „Lobe den Herren, o meine Seele"), daher sin[d] auch die Kriegsbetstunden zu lang, besonder[s] wenn noch eine Ansprache eingefügt wird. Und[)] die ausgewählten Lieder sind nicht in allen Ge[-] sangbüchern enthalten. — Wenn ich so viel aus[-] zusetzen hatte, so soll das ein Zeichen sein, wi[e] mich das Buch interessiert und wieviel An[-] regung es bietet. Die Auswahl der Schrift[-] stellen ist ausgezeichnet; die Gebete — doch di[e] kritisiert man nicht — betet man aus tiefste[r] Seele mit. Möchte das Buch vielen in ihre[r] „Kriegsbetstundennot" ein Helfer werden!

Gehring, Sohland.

Gennrich, D. Gen.-Sup.: **Vaterländische Ge[-] meinde** in Gesängen und Gedichten. Magde[-] burg 1916, E. Holtermann. (48 S.) 0,50 M[.]

Das Buch enthält den Stoff — Lieder un[d] Gedichte (9—19) — zu 5 Gemeindeabenden[:] Deutschlands Erwachen, Kampf und Sieg, Deutsch[-] land zur See, Für Heimat und Vaterland, Da[s] deutsche Lied im Kriege. Ihr Ziel ist, „de[n] neuentstandenen Liederfrühling für Vaterländisch[e] Gemeindeabende fruchtbar zu machen". De[r] Zweck wird vollauf erreicht; denn die Zusammen[-] stellungen bieten „Kriegsstimmungsbilder, di[e] in Wort und Ton uns vergegenwärtigen, wa[s] unser Herz in diesen Tagen bewegt". Sie sin[d] für die einfachsten Verhältnisse ausführbar, d[a] die Gedichte sämtlich ausgedruckt sind, währen[d] die Gesänge (nur eine Zeile angeführt) eine[m] Liederbuche entnommen sind, das nur 15 Pf[g.]

...tet. Soweit meine Erfahrung reicht, wird ... Eindruck der gebotenen Abende erhöht ...den, wenn man ungefähr in der Mitte eine ...ze Ansprache einfügt, die den nicht so wie ... reflektierenden Zuhörern den Gedanken... g des Abends nahebringt. Gehring, Sohland.

...rich, P., Barmen: **20 Kriegsabende.** Ausgeführte Programme mit reichem Vortragsstoff. Potsdam o. J., Stiftungsverlag. (64 S.) ...,80 M.

An Stelle der früheren „Familienabende" sind ... Kriegsabende getreten. Und man kann dem ...f. nur beistimmen: „Gut vorbereitete und ... klarem Blick auf das zu erreichende Ziel ...chgeführte Kriegsabende helfen an ihrem ... mit, das Reich des ewigen Königs zu ...en." Von den 20 Kriegsabenden, die hier ...oten werden und die besonders auf die ...eimgebliebenen Frauen zugeschnitten sind, ... drei „Werbeabende" (für Frauenvereine) ... je ein Kaiser-, Kaiserin- und Hindenburg- ...nd sowie eine Weihnachtsfeier (diese hat ...entlich nur historischen Wert!). Ihre Bestand... sind meist: Gemeinsamer Gesang, Andacht ... längeres Grußwort, Gemeinsamer Gesang, ...prache oder Vortrag, Gedicht(e), event. ein ...iter Vortrag (Lichtbildervortrag), gemein...er Gesang, Gebet und Segen. Ihr Charakter ...also christlich-vaterländisch. Sie sind sehr ...haltig und ganz verschieden und zeugen von ...ger Erfahrung auf diesem Gebiete. Ich emp... sie daher allen, die solche Abende ver...alten wollen, nicht nur den „Frauenhülfen". ... eine Frage: Wodurch wird es ermöglicht, ... alle die nicht allen bekannten Lieder singen? ...en sie jedesmal gedruckt werden? Hier... gibt das inhaltreiche Vorwort, „Praktische ...ke", das vorher gelesen werden **muß**, sowie ... dankenswerte Literaturnachweis keinen Auf...ß. Gehring-Sohland.

Erbauliches.

...brück, Kurt, Pfr., Berlin-Schöneberg: **Gött...che Vorsehung oder Zufall** im gegenwär...gen Kriege? Halle 1915, R. Mühlmann. ...7 S.) 0,80 M.

Wir halten des Verf. Schrift für sehr ge...et, größere Klarheit in den Glauben an die ...liche Vorsehung zu bringen, als man sie ...einhin hat. Sehr richtig wird betont, daß ...entscheidende Frage nicht die ist: „Warum ...mich dieses oder jenes Geschick betroffen?", ...ern die: „Wozu kann (wohl besser: soll) es ... dienen?" Das Pauluswort Röm. 8, 28 ... uns die Lösung vieler Rätsel. Nur glauben ... daß mit dem Begriff der „göttlichen Zulassung", den der Verf. wiederholt benutzt, nicht viel anzufangen ist. Boy, Potzlow.

Klingemann, K., D. Gen.-Sup.: **Das Heldentum in der Bibel.** Bonn 1915, A. Schmidt. (105 S.) 1 M.

Es ist ein feiner Gedanke, gerade jetzt dem Heldentum in der Bibel nachzugehn, und sie spricht ja nicht nur von Helden im Streit, sondern noch mehr von Helden des Gehorsams, der Sanftmut, der Demut, vom Heldentum der Mutterliebe, von Heldenkraft im Unglück, von Bekennermut und Gewißheit, von Einsetzung des Lebens, von der Ehre des Dienstes u. v. a. Sie ist eine Fundgrube für wahres Heldentum. Im ganzen bietet uns der Verfasser 30 Betrachtungen, 14 mit alttestamentlichem, 16 mit neutestamentlichem Schriftwort. Ein großer Vorzug derselben ist neben ihrem tiefen Gehalt die Kürze, deren sie sich befleißigen. Sie werden dankbare Leser finden. Boy, Potzlow.

Murray, A.: Das Gebetsleben. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (116 S.) 0,75 M.

In der Sprache und Denkweise der frommen Gemeinschaftskreise wird hier vom Gebetsleben gehandelt. Dem 1. Teil, in dem von der Gebetslosigkeit, ihrer Überwindung und dem Segen des Gebets gesprochen wird, fehlt die Überschrift. Der 2. Teil hat die Überschrift: „Das Kämmerlein", der 3. „Das tiefste Geheimnis von Pfingsten". Sprüche der Heiligen Schrift werden reichlich angeführt. Ein heiliger Ernst durchweht das Ganze. Wenn S. 12 zum Fleischesleben auch der „Genuß, den du an gutem Essen und Trinken findest" gerechnet wird, so ist damit wohl Schwelgerei gemeint. Jesum — S. 85 — als das Reservoir zu bezeichnen, in das sich die Gnadenfülle Gottes ergossen und uns geöffnet hat, halten wir für geschmacklos. Die Übersetzung aus dem Englischen hat C. v. Feilitzsch geliefert. Boy, Potzlow.

Äußere und Innere Mission.

v. Bezzel, H., D. Dr., Ob.-Konf.-Präs.: **Pflicht und Recht der Inneren Mission.** Vortrag. München 1915, P. Müller. (25 S.) 0,50 M.

„Die Pflicht der Inneren Mission beweisen wollen, heißt sie leugnen!" So zeichnet der erste Teil die Liebe, die die Not gerufen, wie sie der Not wehrt, weil sie die ewige Liebe kennt und glaubt, die alle, auch die tiefste Not, aufhebt, in grundsätzlichen wie geschichtlichen Ausführungen, unter besonderer Berücksichtigung der bayrischen Landeskirche, in ernstem Hinweis zudem auf die neueren Nöte, die gerade der Krieg mit sich gebracht hat, noch weiter mit sich bringen wird. — „Das Recht der Inneren Mission ist, daß

sie darf." So bringt der zweite Teil ein Bild dessen, was in alten und neuen Aufgaben der J. M. in Bayern zuwächst; in Neugestaltung wie in Weiterführung und Erweiterung der bestehenden Arbeiten (bemerkenswert das Gewichtlegen auf das Familienprinzip für alle den Gefährdeten und Gefallenen unter jung und alt nachgehende Fürsorge; das „Anstaltliche" nur ein Notbehelf!); darum einen dringenden Aufruf: Freiwillige vor! zu solcher nicht bloß vereinsmäßigen, sondern persönlichen Hilfsarbeit. — Geistreich, wie immer, in feingeschliffener Sprache, weist so der Vortrag, der übrigens mit Recht gegenüber allen modernen Arbeits-Einigungsversuchen den unverlierbaren Grund der J. M., mit dem sie steht und fällt, das Bekenntnis zu dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, aufs stärkste betont, dem alten Thema neue fesselnde Beziehungen abzugewinnen, wertvolle Anregungen zu geben.

Jordan, Wittenberg.

Happich, D., Sup., Marburg: **Der gegenwärtige Weltkrieg und sein Gottesruf an unsere Gemeinden.** — **Paul,** D. Prof., Miss.-Direkt., Leipzig: **Schäden und Aufgaben der Mission im gegenwärtigen Weltkrieg.** Vorträge. Marburg 1915, N. G. Elwert. (39 S.) 0,60 M.

Um den Paulschen Vortrag war es mir bei meiner Bitte an den Verlag zu tun. Nun liegt er nicht im Sonderdruck vor; vielmehr ist ihm der erste und Hauptvortrag der Marburger Diözesan-Synode 1915 beigegeben und vorangestellt. Beide Vorträge bringen ernste, wahre, aber nicht gerade neue Gedanken. Zumal die Ausführungen von D. Paul gehen nicht, wie ich erwartet hatte, auf die ernsten, viel verhandelten Fragen der Gegenwart nach dem Wesen der Mission und ihrer Arbeit ein, sondern beschränken sich in ihrem zweiten Teil auf die notwendige Förderung des gegenwärtigen Missionswerkes in der Heimat. Und die allerdings nach dem Kriege brennend werdende Frage des Fortbestandes deutscher Missionen in englischen Kolonien, vornehmlich Indien, auf die P. näher eingeht, wird wohl leider nicht durch irgendwelche Beschlüsse der deutschen Missionsgesellschaften, sondern durch die englische Regierung abschließend und von vornherein geregelt werden.

Jordan, Wittenberg.

Hauck, A., Prof.: **Evangelische Mission und deutsches Christentum.** (Flugschriften der deutsch-evang. Missionshilfe 4.) Gütersloh 1916, C. Bertelsmann. (24 S.) 0,20 M.

H.s interessante, sowohl grundsätzlich wie geschichtlich unterbaute Ausführungen gipfeln in drei Leitsätzen. Einmal, die ökumenische Arbeitsgemeinschaft in der Mission darf nicht aufhör… so gewiß das Christentum eben entweder We… religion ist oder überhaupt nicht ist. Zum ande… jedes Volk erfaßt die christliche Wahrheit v… einem verschiedenen Punkt aus; darin liegt d… Recht des nationalen Elements in der Missi… Endlich, Aufgabe der Mission, in ihrer weiter… Entwicklung, ist, eine bodenständige Kultur … schaffen, also nicht die heimatliche Kultur dorth… zu übertragen. Und ich wüßte nicht, was hie… gegen grundsätzlich einzuwenden wäre. Nun ab… redet das Thema von „deutschem Christentum… und hier habe ich starke und auch durch die hi… gegebenen Darbietungen nicht im geringsten g… hobene Bedenken. Wenn H. definiert, „d… deutsche Christentum ist das evangelische Christe… tum," ja wo bleibt dann der ganze deutsc… Katholizismus? Und wenn H. weiter definie… „Deutsches Christentum besteht darin, daß w… unser ganzes Sein, in Gegenwart und Zukun… allein und ausschließlich, auf den gnädigen Will… Gottes gründen," damit freilich würde auch d… deutsche Katholizismus grundsätzlich sich einve… standen erklären; aber etwa das „englische", d… „amerikanische Christentum" nicht ebenso? Ab… damit entgleitet auch diese Definition — u… es ist die erste deutliche Definition, die ich g… lesen habe, — meinen Händen. Und ich möch… glauben, daß wir gut täten, diesen Ausdru… ganz auszuschalten. Schon das Wort „Christe… tum" ist reichlich unklar genug.

Jordan, Wittenberg.

Nationalität und Internationalität in d… Mission. Herrnhut o. J., Missionsbuchhan… (in Komm.). (48 S.) 0,50 M.

Die drei Hauptvorträge der 6. Herrnhut… Missionswoche, Okt. 1915, bilden den Inhalt d… Heftes. Was sie bieten, wird durch den Tit… wenigstens seinem größeren Umfange nach, u… schrieben. Der Klärung über die gewiß sch… früher verhandelten aber infolge des Wel… krieges der Mission aufs ernsteste neugestellt… Fragen sollten sie dienen. Ich habe nicht ga… den Eindruck, daß dieser Erfolg wirklich errei… sei. — D. Lütgert erörtert in feinen und b… ziehungsreichen Ausführungen das Verhältn… von Mission und Nation. Ihr grundsä… licher Charakter erleichtert und erschwert z… gleich die Verständigung und Auseinandersetzun… Denn die Durchführung der programmatisch… Sätze ist zuletzt das entscheidende, nicht die… selbst. Ein Satz etwa wie der: es gilt, „alle… was unser Volk an geistigen und national… Schätzen hat, mit seinem christlichen Besitz … verbinden, zu vererben und so zu erhalten" … zweifellos richtig; aber in der Näherbestimmu…

ffen, was unseres Volkes „geistige und natio-le Schätze" umschließen, steckt erst die eigent-he Schwierigkeit. Andere Sätze wie die „Wir ollen die Welt überwinden", „Wir wollen die elt zu Gott bekehren" empfinde ich zudem nz eigentlich als schwierig. Und die Recht-tigung des Ausdruckes „Deutsches Christentum" „nicht ein reichlich unklarer Begriff, sondern e vollkommen deutliche geschichtliche Tatsache" — eitert doch schon an dem, was kurz darauf er den Gebrauch des Ausdrucks in der Schule garbes — und wie weit reicht ihr Einfluß! — sagt wird. Er ist also doch „reichlich unklar", ern es immer erst einer genauen Umschreibung darf, um über seinen Inhalt im gegebenen ll sich zu verständigen. Für D. Lütgert be-zt er, soweit ich sehe, lediglich, daß „wir als utsche glauben und glauben wie ein Deutscher". s ist freilich eine unbestreitbare geschichtliche tsache. Aber da nun jede inhaltliche Be-mmung dieses „Wie" fehlt, also vor allem wede nähere Abgrenzung gegenüber dem, wie n ein Engländer glaubt, so kann ich auch mit r geschichtlichen Tatsache noch nicht das „voll-mmen deutlich" verbinden. Demgemäß würde auch einen Satz wie den „Wir vertreten en deutschen Glauben, indem wir das Evan-lium Luthers mit Bewußtsein verkündigen", enfalls in seinem ersten Teil als mißverständ-h ablehnen, und auch sein zweiter Teil er-ckt mir gerade im Gedanken an Luther starke denken. Ich wiederhole: Gerade in dem Pro-ammatischen und darum in dem scharf Zuge-tzten der Ausführungen liegen die Schwierig-iten, die es mir unmöglich machen, ihnen rest-, bei zweifellos weitgehender innerer Über-stimmung, beizupflichten. — Dir. P. Hennigs rtrag gilt den „Missionshoffnungen d Idealen angesichts des Welt-ieges". Was ist aus den in Edinburg auf-tellten Idealen, was aus den an Edinburg anknüpfenden Hoffnungen geworden? Ge-de je deutlicher man spürt, mit welch innerer wegung und Erhebung der Redner die Tage der schottischen Hauptstadt durchlebt hat, um schwerwiegender und erschütternder wirken weiteren Feststellungen, die in der Schilde-ng des deutschen, des englischen, des amerika-ichen Missionsgeistes schier unüberbrückbare gensätze der hier und dort obwaltenden An-auungen und Grundgedanken aufweisen. Sie pfeln in dem wiederholt durchklingenden Satze: s Einstellen der völkischen Eigenart in gutem d schlimmem ist eine Gefahr für den inneren issionsbetrieb. Dementsprechend bleibt die ission, und zwar als Weltmission und darum auch die Einheit der Christenheit, die allerdings nicht gemacht werden kann, sondern allein in der Arbeit für den Herrn erwächst, das Ziel. Und mit der Weltmission bleibt die Mission die bedeutendste, ja die einzig wirkliche Kulturmacht, die ganze Völker über ihre Vergangenheit hin-aus und zum Dienst an anderen geführt hat und führt. Aber auch für all die damit gegebenen Nebenwirkungen der Evangeliumsverkündigung gilt: „wertlos, wenn sie nicht in der Abhängig-keit der einzelnen Seele dem Heiland und in lebendigen Gemeinden ihre Grundlagen haben." Mission ist und bleibt eine Großmacht in Knechts-gestalt. — Endlich D. J. Richter: „Besteht eine Gefahr der Verweltlichung un-seres Missionslebens?" Und bekanntlich ist gerade dieses der ernste Vorwurf, den gerade die eigentlichen Träger der praktischen Missions-arbeit, unsere pietistischen und Gemeinschafts-kreise, erheben. Und soweit ich sehe und heraus-fühle, wird D. Richter den damit erhobenen Be-denken in viel weitgehenderer Weise gerecht, als es mir früher entgegengetreten ist; auch wenn das unglückliche, weil mit Notwendigkeit miß-verständliche Bild des „nationalen Einschlages in die Mission" wiederkehrt. Um so eher ist zu hoffen, daß bei noch schärferer Umgrenzung und Sonderung der Aufgaben, etwa im Sinn einer Unterscheidung der anhebenden und grundlegen-den Missionierung und der Weiterentwicklung zu Gemeinden und Volkskirchen, eben darum auch in einer vorsichtigeren Wertung und Ver-wertung der Weltbeziehungen der Mission, auch die auf seite der Warner bestehenden Mißver-ständnisse sich klären und heben werden, und neues Vertrauen zu den Missionsleitungen er-wächst, wie sie es verdienen. Es muß jedenfalls alles darangesetzt werden, daß „dem deutschen Mis-sionsleben das Kleinod der Reinheit seiner reli-giösen Motive erhalten" bleibt. Die Überzeugung muß ganz klar alles durchdringen: es geht über unsere Kraft, „das Königreich Jesu auf Erden aufzurichten oder die Welt für Gott und Chri-stum zu erobern." — Das Studium, nicht die bloße Lektüre des Heftes, das ich zu den wich-tigsten Erscheinungen der Missionsliteratur der Gegenwart rechne, ist dringend anzuraten.

Jordan, Wittenberg.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Aufhauser, J., D.Dr., Privatdoz., München: Studienordnungen für die theol. Fakultäten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. I. Die katholisch-theologischen Fakultäten (ein-schließlich theolog. Institute von Löwen und

Rom). Bonn 1915, A. Marcus u. E. Weber. 121 S. 2 M.

Diese nützliche auch vom evang. Standpunkt beachtenswerte, doch rein kompilatorische Zusammenstellung gibt die Promotions-Ordnungen und die Habilitations-Vorschriften der kath.-theol. Fakultäten in Bonn, Breslau, Freiburg, München, Münster, Straßburg, Tübingen und Würzburg; dann die entsprechenden Bestimmungen für Österreich, aus der Schweiz für Freiburg, aus Belgien Löwen, aus Rom das Bibelinstitut, das Collegium Angelicum und die Gregorianische Universität. Studienordnungen werden gegeben, soweit sie vorliegen. Die sieben bayrischen Lyzeen (Freising, Passau, Regensburg, Bamberg, Eichstädt, Augsburg und Dillingen), an denen ein Teil des süddeutschen kathol. Klerus seine Studien allein absolviert, dann die 13 Priesterseminare im Deutschen Reich (Fulda, Gnesen, Hildesheim, Cöln, Limburg, Mainz, Metz, Osnabrück, Paderborn, Pelplin, Posen, Speyer und Trier) sind — wohl mit Recht — nicht berücksichtigt. — Beiläufig beachtlich erscheint uns, daß an vielen dieser Fakultäten die Genehmigung des Bischofs, sowie der Empfang der höheren Weihen (wenigstens des Subdiakonats) erforderlich ist zur Habilitation der Privatdozenten. Auf evang. Seite ist die Privatdozentur bekanntlich völlig unbeeinflußt von kirchlichen Instanzen. Wenn im Vorwort auf eine Äußerung von Prof. Amira Bezug genommen wird: daß der Doktorgrad der theolog. Fakultäten in unbestrittenen Ehren stehe, und zwar bei beiden Konfessionen, so scheint uns hier eine gewisse Differenzierung doch angezeigt und allein schon durch den Umstand begründet, daß auf evang. Seite der D. theol. nur honoris causa verliehen wird. Der Unterschied zwischen dem Lic. theol. und dem D. theol. ist auf kathol. Seite so geringfügig, daß der kathol. D. theol. wohl nur mit dem evang. Lic. theol. auf eine Stufe zu stellen wäre. In der Tat ist uns auf katholischer Seite kaum je ein Lic. theol. begegnet. Da macht man lieber gleich den D. theol. Schneider, Elberfeld.

Mulert, H., Liz., Privatdoz., Berlin: Der Waffendienst der evang. Pfarrer. Leipzig 1915, J. C. Hinrichs. (36 S.) 0,50 M.

Diese Schrift war bei ihrem Erscheinen (Mai 1915) sehr aktuell; sie ist es heute noch. Unsere wegen der Zeitgemäßheit des Themas im Juli 1915 eingesandte Rezension ist leider verloren gegangen, den Kriegswirren irgendwie zum Opfer gefallen; daher die verspätete Anzeige. Aber die Verspätung verschlägt nichts, da die in der Schrift angeregte Frage, inzwischen in den Pfarrervereinsblättern und manchen Kirchenzeitungen zur umfangreichen Debatte gestell[t] erst in der Friedenszeit zur endgültigen Rege[lung] geführt werden kann. Der Zustand d[er] Gegenwart beruht auf Kompromissen. — Ob d[er] im Amt stehende Pfarrer, der, auch wenn [er] gedient hat, nach der Ordination gemäß d[en] bestehenden Bestimmungen vom Dienst mit d[er] Waffe „befreit" ist, Waffendienst zu tun berech[-] tigt oder moralisch verpflichtet ist, wird hi[er] durchaus sachkundig erörtert. Bekanntlich ga[b] das Württembergische Konsistorium als ers[te] Kirchenbehörde Deutschlands den Waffendien[st] der Pfarrer für die Kriegszeit frei, bezw. stell[te] ihn in das pflichtmäßige Ermessen, während d[er] Preußische Oberkirchenrat ihn anfangs, korre[kt] auf dem Boden der Bestimmungen stehend, i[m] Prinzip ablehnte. Die reine Rechtsfrage ist nu[n] keineswegs so klar, als man annehmen sollt[e]; so ist z. B. nirgendwo ausdrücklich gesagt, o[b] die Prohibitiv-Bestimmungen nur für die Frieden[s-] übungen, sondern auch für die Kriegszeit gelte[n], was freilich wahrscheinlich ist. Die einschlägige[n] Vorschriften werden auf S. 10—13 dargelegt un[d] soweit angängig entwirrt. Das Reichsmilitär[-] gesetz und der § 118 der Wehrordnung, wona[ch] im Reserveverhältnis stehende gediente Pfarre[r] zum Dienst mit der Waffe nicht herangezoge[n] werden, haben nach einer Darlegung des Kultus[-] ministers von Trott zu Solz im preußischen Ab[-] geordnetenhaus keinen prohibitiven Charakte[r]. Danach ist tatsächlich verfahren worden. Un[-] zählige Geistliche stehen im Waffendienst i[m] Felde, und alle Kirchenbehörden, auch der Preuß[.] Oberkirchenrat haben sich schließlich dieser Au[f-] fassung angeschlossen. Juristisch korrekt ist da[s] vielleicht eigentlich nicht, aber: inter arma silen[t] leges. Dem Geistlichen ist mit der augenblick[-] lichen Praxis tatsächlich ein Recht eingeräum[t], das kein anderer Stand besitzt, nämlich selb[st] darüber zu befinden, ob er mit der Waffe ode[r] anderweit, soweit er heerespflichtig ist, Kriegs[-] dienst tun will. Diese Materie bedarf also de[r] präzisen Regelung. Das wird gewiß in ruhige[ren] Zeiten geschehen. — In einem sind, soweit wi[r] sehen, alle, die Bestreiter und die Befürworte[r] des Waffendienstes der Pfarrer, einig, daß di[e] Beschäftigung im Lazarettdienst, so wenigsten[s] wie sie jetzt gestaltet ist, fallen muß, resp. eine[r] grundlegenden Änderung bedarf. Im übrige[n] sind die Meinungen sehr buntscheckig. Die vor[-] liegende Schrift ist durchaus geeignet, ein sichere[r] Führer zu sein durch den Wirrwarr der Dis[-] kussionen. Sie betont auch in angemessener Wei[se] die eventuelle Pflicht, den seelsorgerlichen Ber[uf] in der Heimat, der ja doch zur Kriegszeit doppe[lt] verantwortungsvoll ist, nicht ohne weiteres hintan[-]

stellen, so S. 16: „... viele, wenn nicht die isten Geistlichen, müssen sich verpflichtet fühlen, e Gemeinden in dieser Zeit nicht zu ver- sen. Jeder Pfarrer soll sich sehr ernstlich üfen, ob mit ins Feld zu ziehen für ihn rklich die dringendere Pflicht ist, und ob, nn er es sich wünscht, für diesen Wunsch edle weggründe entscheidend sind oder nicht viel- cht minder erfreuliche, wie ein gewisses Sen- ionsbedürfnis." Manche Enuntiationen dieser it, auch von geistlicher Seite, standen nicht n3 auf der Höhe dieses durchaus berechtigten andpunktes. Die patriotische Pflicht in allen ren — aber man soll nicht ohne weiteres tun, ob die nur im Schützengraben erledigt wer- n könnte. Schneider, Elberfeld.

m kommenden Frieden. Ein Buch deutscher Hoffnung. 3. Aufl. Leipzig o. J., Xenienverlag. 168 S.) 1 M.

Das Buch enthält 11 Gedichte und 9 Prosa- cke (Erzählungen, Betrachtungen, Abhand- ngen) verschiedener Verf., die man unter das ort: si vis pacem, para pacem zusammen- sen kann. Sie bieten eine Fülle geschicht- her, kulturlicher, sozialer Tatsachen und Ge- nken, mehr die Vergangenheit und Gegenwart Geschichte und Gegenwart müssen zusammen- mmen, um uns zu belehren" S. 101) berück- tigend als utopistische Friedenspläne spinnend. s allem klingt die „Hoffnung" heraus, daß künftige Frieden Deutschland die Vormacht ert in Europa als erster Kulturmacht der elt. „Deutschland ficht nicht allein für das stige Erbe seiner Väter; es kämpft auch für europäische Kultur, ihren Fortbestand und e Zukunft." Fein sind die Ausführungen über e neue Seele", nämlich der Frau, die zum enmal das Gefühl der Zusammengehörigkeit ihrem Volke erlebt. Sehr Beherzigenswertes rd über „die deutsche Kunst" (S. 89 ff.) gesagt, ß sie „die deutsche Innerlichkeit" hier entfalten . Noch tiefer gräbt die Abhandlung von Lehmann: „Was ist Deutsch?" mit der Quin- enz: Deutsch ist „der dem Deutschen ureigene ividualistische Trieb einerseits und eine kaum nder ausgesprochene Fähigkeit und Neigung, unterzuordnen, andrerseits". Die Frucht ser zwei deutschen Wesensstücke ist die Orga- ation, die uns kein Volk nachmachen kann. nn wir deutsches Wesen festhalten wollen, fen wir „weder die Werte selbständiger und tiefter Persönlichkeit, noch die Anlage zur terordnung oder, besser gesagt, zur Einord- ng in die Gesellschaft, preisgeben" (S. 105). sonders lesenswert sind die Ausführungen von E. Hartl: „Ein Menetekel für das deutsche Volk" (S. 145 ff.), die von der deutschen Politik (Ma- rokko, Flottenpolitik (gegen Harden), Armee usw.) und ihren unberufenen Kritikern handeln, trotz- dem sie nicht auf den gegenwärtigen Weltkrieg Bezug nehmen, da sie schon 1912 erschienen sind. Unverständlich ist mir die Einfügung des Ab- schnittes „Die neue Zeit" (S. 108 ff.), ein Aus- schnitt aus einem kulturgeschichtlichen Roman H. von Schoelers, eine Erzählung aus Luthers Leben. Sollte er vielleicht das religiöse Moment vertreten, das sonst nur in den Gedichten zum Ausdruck kommt, das aber doch gerade in die- sem Kriege eine bedeutsame Rolle spielt? Und was soll der Abschnitt: „Als Blusenmann in Paris" (1870)? S. 60 ist die Zahl der Ge- fangenen zu niedrig angesetzt. Der Ausdruck last not least sollte sich in einem Buche deut- scher Hoffnung nicht finden. Das billige Buch (nur 1 M.), das mit einer trefflichen Erzählung aus unseren Tagen beginnt, verdient nicht nur unsere Beachtung (Interesse), sondern auch unser Nachdenken. Gehring, Sohland a. R.

Dies und Das.

Konfirmationsscheine zum Kriegsjahr 1916. Bei H. Feesche, Hannov., hat Georg Barlösius einen neuen K.-Schein in Holzschnittmanier ge- zeichnet, und in Rot und Schwarz gedruckt, hrsg.: Querformat; schlicht ornamentierte Um- rahmung, oben mit dem Lamm, unten mit der Bibel; darunter Joh. 3, 16; dann in besonderer Umrahmung „Christ sein heißt: Kämpfer sein. Gott woll' uns stets den Sieg verleih'n!" dar- unter der eigentliche K.-Spruch und Raum zu den üblichen Eintragungen; rechts und links in Blumengerank Krone und Kelch: zweifellos in seiner schlichten klaren Art ansprechend. — Im Auftrag des bernischen Synodalrats hat Paul Wyß einen Admissionsschein (Bern, A. Francke) entworfen, der „den Kindern das Außerordent- liche des Jahres zum Bewußtsein bringen und für sie ein bleibendes Gedenkblat sein soll": vor feuergerötetem Himmel, an dem der Krieg hoch zu Roß dahinstürmt in dunklem Gewölk, ein Ackerfeld, am Dorfrand, die Kirche unver- sehrt, die Häuser jenseits der Schweizergrenze in Trümmern, und über das Ackerfeld ein Engel dahinschreitend, Samen aussäend; ein Knabe und ein Mädchen knien staunend, dankerfüllt, am Boden.

Wie 1915, so gedenken auch in diesem Jahre kleinere Schriften fürs Feld der **Passions- und Osterzeit** der Kirche. Mir liegen vor: **Oster-**

gruß an Heer und Flotte (B., M. Warneck.[1]) 16 S. 0,10 M.) hrsg. von Dr. Conrad, **Deutsche Ostern** 1916 (B., Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, 48 S. 0,20 M.) mit Beiträgen von S. Keller, G. Seibt, R. Fuchs, J. Keßler, B. Doehring, sowie von K. Hesselbacher („Etwas vom ‚Guten Willen'. Ein Stücklein aus dem Leben"), **Passions- und Ostergruß für deutsche Soldaten 1916** (Gotha, F. A. Perthes, 32 S. 0,15 M.), herausgegeben von Pfr. J. Blankenburg, mit Beiträgen von Adelheid Stier, Go., und Hans Frhr. v. Wolzogen-Bayreuth; sie alle bemüht, die ewigen Heilsgedanken Gottes in Christo gerade im Kriege unseren Feldgrauen in allerlei Weisen nahezubringen; meiner Meinung nach allerdings die beiden erstgenannten doch noch tiefer und geschickter als das letztgenannte.[2])

Kriegskonfirmation 1916: Ganz vortrefflich ist das kleine Büchlein „Kampf und Sieg" (B., M. Warneck, 32 S. 0,15 M.), von Dr. Conrad, in seinen einzelnen Abschnitten wirklich „Wehr und Waffe" bietend. Auch das ernste Wort von Prof. Dr. Sellmann in „Auf Posten, Jungdeutschland!" (Witten, Ruhr, Luther-Verlag, 32 S. 0,15 M.) wider die drohende Verwahrlosung unserer Jugend, gehört hierhin, wenn es auch zugleich auf Verbreitung in Jünglings- und Jungfrauen-Vereinen, an den Fortbildungsschulen und unter den Jugendwehren rechnet und zu rechnen ein Recht hat. In neuer, 40. Aufl. liegt daneben vor das kleine Kommunionbuch von Prälat Dr. Kapf (St., Chr. Belser 96 S. geb. 0,50 M.), sicherlich eins der ernstesten und inhaltreichsten Vorbereitungsbücher, doch wohl mehr für innerlich gereiftere Christen, nicht ohne weiteres für jeden Konfirmanden; und selbst so würde ich glauben, daß eine Neubearbeitung für die Gegenwart wohl angebracht wäre.

Noch ein drittes Büchlein liegt von Dr. Conrad vor, eine fünfte Sammlung von **Kriegsandachten**, „Festhalten bis ans Ende" (B., M. Warneck, 48 S. 0,40 M.), 45 biblische Betrachtungen bietend, denen diesmal noch Liedangaben sowie kurze Gebete beigefügt sind; in ihrer großen Schlichtheit und in ihrem tiefe[n] Ernst einer besonderen Empfehlung nicht b[e]dürftig für die, die die früheren Bändche[n] kennen. — Etwas Neues, Zeitgemäßes bringe[n] die **Kriegshefte zu Schutz und Trutz**, die [J.] Schoell, Friedberg (Hessen) unter dem Gesam[t]titel „Soldatenglaube" im Ev. Pres[se]verband, Stuttgart, erscheinen zu lassen begonne[n] hat und die Rede und Antwort zu geben ve[r]suchen auf so manche Schwierigkeiten, die gerad[e] der Krieg dem christlichen Denken gestellt ha[t]. Apologetisch in gutem Sinn des Wortes, nic[ht] sowohl beweisend als bezeugend und an da[s] eigene Erleben sich wendend, wollen sie sowoh[l] klären, wie gegenüber einer christentumsfeindliche[n] Propaganda sicherstellen und für den geistige[n] Austausch in den Schützengräben, aber doch au[ch] in der Heimat, eine willkommene Hilfe da[r]bieten. Es sind bisher 4 Hefte (je 24 S. un[d] 0,20 M.) erschienen: 1. „Fragt Gott nach uns?" 2. „Wie steht es mit der Liebe Gottes?" 3. „Die Macht der Finsternis und die Über[]macht Gottes." 4. „Was ist uns Christus i[m] Kriege?" und ich kann nur sagen, daß sie i[m] Aufbau wie im Inhalt mir durchaus sachgemä[ß] dünken.

[1]) Im gleichen Verlage erschienen und gleichem Zweck dienen: Lahusen, Fr. D. Pfr.: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! (15 S.) 0,10 M. Le Seur, Ed. Pfr.: Deutsche Ostergewißheit. (15 S.) 0,10 M. —

[2]) Bei der Schlußkorrektur noch eingegangen: **Auf, auf, mein Herz, mit Freuden** (Stuttgart, Ev. Presseverband. 64 S. 0,25 M.), in Wort und Bild, im Beschaulichen und Unterhaltenden für jung und alt Treffliches bietend.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte. Roeder, G[.]: Urkunden z. Religion d. alten Ägypter. Übers. u. einge[l]. (LX, 332 S.) Je., Diederichs. 7,50. Schroeder, L. v[.]: Arische Religion. 2. Bd. Naturverehrung und Lebensfest[e]. (VII, 707 S.) L., Haessel. 10,00. — Gese, Paul: Lotze[s] Religionsphilosophie. (IV, 107 S.) L., Deichert. 2,4[0]. Söderblom, N.: Das Werden d. Gottesglaubens. Unte[r]suchungen üb. d. Anfänge d. Religion. (XII, 398 S.) L[.], Hinrichs. 8,00. Windelband, W.: Das Heilige. Skiz[ze] z. Religionsphilosophie. (S. 295—332.) Tü., Mohr. 0,40. — Bischoff, D.: Die unsichtbare Kirche. Ein Grundgeb[ot] deutscher Zukunft. (VII, 112 S.) L., Zechel. 1,50. Hoeßlin[,] J. K. v.: Vaterlandsgefühl u. Gottesbewußtsein. (32 S[.]) B., Schwetschke & Sohn. 0,60.

Theologie. Jäger, K.: Der Krieg in bibl. Beleucht[ung]. (72 S.) Herborn, Nass. Kolportageverein. 0,60. Stang[e], C.: Der Weg zu Gott. (16 S.) Gö., Spielmeyer. 0,5[0]. Uckeley, A.: Wie sie im Kriege Gott fanden. (130 S[.]) Bonn, Schmidt. 1,20.

Historische Theologie. Loesche, G.: Inneres Lebe[n] d. österreich. Toleranzkirche. Archival. Beiträge z. Kirche[n]- u. Sittengeschichte d. Protestantismus in Österreich 1781-1861. (XII, 531 S.) Wien, Manz. L., Klinkhardt. 10,0[0]. Schrörs, H.: Untersuchungen zu d. Streite Kaiser Friedrichs mit Papst Hadrian IV. (1157—1158). (72 S.) Fr., Herde[r]. 3,00. — Herz, H.: Alban Stolz. (87 S.) M.-Gladbach, Volksverein. 1,20. Leimdörfer, D.: Ein Priesterpäda[]goge. Erinnerungsworte an Pastor Clemens Schultz. (10 S[.]) Hbg., Kloss. 0,40. Seeberg, D. A., weil. ord. Professo[r] Kiel († 9. 8. 1915). Worte d. Gedächtnisses an den Heim[]gegangenen u. Arbeiten aus seinem Nachlaß, hrsg. v. [R.] Seeberg. (V, 110 S.) L., Deichert. 2,40. — Schermann, Th.: Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristl. Liturgie[n] u. kirchl. Überlieferg. 2. Tl. Frühchristl. Liturgien. (X [u.] S. 137—573.) (3. Erg.-Bd.) Pa., Schöningh. 18,00.

Systematische Theologie. Martensen-Larsen, H[.]: Zweifel u. Glaube. Erlebnisse u. Erfahrgn. (VII, 326 S[.]) L., Deichert. 2,00. Zahn, J.: Das Jenseits. (VI, 432 S[.]) Pa., Schöningh. 5,00.

Praktische Theologie. Dunkmann, K.: Die Predi[gt] in d. Kriegszeit. Dispositionen zu d. altkirchl. Episteln un[d]

ngelien u. zu freien Texten. 6. Bd. (S. 439—524). Her-
:, Nass. Kolportageverein. 1,20. — Bienko, G.: Gebt
em Gott die Ehre! Kriegsreden in d. zweimal belagerten
weimal durch Gottes Gnade befreiten Festung Lötzen.
S.) Königsberg, Ev. Buchh. 0,40. Ostermann, A.:
», Kraft d. Erlösung. (V, 207 S.) Hann., Feesche. 2,50.
lippi, Fr.: An der Front. (86 S.) Wiesb., Staadt. 1,00.
np, J.: Herr u. Heer. Ein Gang m. Gott durch die festl.
te d. Kirchenjahres. 2. Bd. (103 S.) L., Krüger & Co. 1,00
cher, Fr.: Kriegsgaben — Lazarettaufgaben. Geistl.
ngen in d. Lazaretten. Erfahrgn. u. Vorschläge. (63 S.)
eDeln, Benziger & Co. 1,30. Heinz, A.: Vom Ver-
nis d. kathol. Kirche z. Heidenmission in d. Gegenwart.
S.) München, Seyfried & Comp. 1,00. Schneider:
liche Fürbitten z. Belebung d. Gemeinde-Gottesdienstes.
S.) Dr., Ungelenk. 1,00. — Bracker: Licht aus dem
het. Wort für die gegenwärtige Kriegszeit. (223 S.)
lum, Jensen. 2,00.
Aus Kirche, Welt u. Zeit. Mahling: Der gegen-
tige Stand der Sittlichkeitsfrage. (126 S.) Gü., Bertels-
n. 2,00. Thümmel, W.: Volksreligion oder Welt-
ion? Landeskirche od. Bekenntniskirche? (15 S.) Je.,
er. 0,60.

Aus Zeitschriften.

Philosophie. Fiebig: Kant, der Philosoph d. Friedens.
R. 3.) Seydl: Henri Bergson. (AL. 5 f.) — Stapel:
R. H. Bartsch uns Jesus zeigte. (ChrW. 7.)
Theologie. v. Bezzel: Aufforderung z. gemeinsamen
t für die Kirche. (LK. 9.) Boehmer: Brüchige Apo-
tik. (Stud. 3.) Kaftan: Und Jesus Christus? (LK. 10.)
nß: Welchen Dienst leistet uns der Glaube in dieser
gszeit? (PrM. 3.) Meinhold: Die Quellen unserer
t. (ZevR. 3.) — Reukauf: Weltkrieg u. göttl. Welt-
erung. (MevR. 2 f.) Würz: Die Geduld, die Gottes
en tut. (EMM. 2.)
KG. 1916, 3: Ihmels, L.: Ich weiß, an wen ich
be. Knott, H.: Die deutsche Kirche. König, Ed.: Deutsch-
s Bibelglaube in angloamerikan. Beleuchtung. Kühner,
Karl Candidus, der Vorkämpfer für den deutschen
stus. Fendrich, A.: Worte eines Mannes. Koch,
Grüß Gott! Rundschau. Verschiedenes. u. a. — StKr.
, 2: Beth, K.: Gibt es buddhistische Einflüsse in den
nischen Evangelien? — Soltau: Die Verwandtschaft
hen Evgl. Johannis u. d. 1. Joh.-Brf. Soltau: Wann
Matth. 16, 17—19 eingeschoben? Clemen: Greßmanns
ärung der Weihnachtsgeschichte. Otto: Artha-pancaka
die 5 Artikel. — Rust: Deussen, Die Philosophie der
l.
Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). A. T.
ßmann: Kriegswesen und Kriegskunst im A. T.
R. 2 f.) Gunkel: Alte u. neue Psalmenforschungen.
W. 8.)
ZAT. 1916, 1: Budde, K.: Noch einmal „Ellä tole-
h". Praetorius: Bemerkungen z. d. Gedichten vom
hte Jahves. Köhler, L.: Archäologisches. Michalski,
.: Rasches Einfluß auf Nicolaus von Lyra in der Aus-
ng der Bücher Leviticus, Numeri, Deuteronomium. —
recht, K.: Kil VIII 5.
N. T. Alvermann: Jesu Tapferkeit im Lichte der
gspsychologie. (ZevR. 3.) Greßmann: Der verborgene
ias. Das jüdische Weihnachtsevangelium. (ChrW. 9 f.)
Maecklenburg: Paulus als Sozialchrist. (Stud. 3.)
ZNT. 1916, 1: Jülicher, A.: Ein philologisches Gut-
n über Phil. 2, 6. Immisch, O.: Matth. 16, 18.
l, A.: Zu Matth. 16, 17—19. Preuschen, A.: Das
t vom verachteten Propheten. Soltau, W.: Die Reden
vierten Evangeliums. Koch, H.: Die Zeit des Konzils
Elvira. Lüdtke, W.: Der Katalog der armenischen
lhandschriften von S. Lazzaro. Miszellen: Koch, H.:
klerikalen Laufbahn im Altertum. Preuschen, E.:
5, 11.
Historische Theologie. Lauffs: Lehren d. Geschichte
die sittlich-rlg. Nachwirkungen der Kriege. (RK. 10.) —
lenberg: Ein nordafrikan. Weissagungsbüchlein aus
Anfang des 4. Jahrhdrts. (ThLBl. 4.) — Graf: Mo-
medaner-Mission im Mittelalter. (EMM. 3.) Jannasch:
er u. die Türken. (ChrW. 8.) Bauer: Über d. Vorgeschichte
Union in Baden. (PrM. 2.) — Haack: Die Sekte der
tisten (Gesundbeter). (LK. 10 ff.) — Büttner: J. Josen-
, der Organisator d. Basler Mission. (EM. 3.) Stier:
Gedächtnis an Bischof Karapel. (ChrW. 8 ff.) X: Fr.
Better † 14. 9. 1915. (AG. 21 f.) Zschorlich: Gottfried
Kinkel Apostata. (ChrW. 9.)

Systematische Theologie. v. d. Decken: Ist Gott neutral? (AG. 22 ff.) Ihmels: Wie man ein Zeuge Gottes wird. (LK. 8.) Lettau: Auf daß Gott sei alles in allem! (R. 10 f.) Lotichius: Versöhnung mit Gott. (AG. 23.) Philipps: Das stellvertretende Opfer. (R. 8.)

Praktische Theologie. Eckert: Die Kriegspredigt. (De. 6.) Laible: Die Predigt in der Kriegszeit. (ThLBl. 5.) Lehmensiek: Krieg und Lied. (MevR. 2. 3.) — Meinhold: Die nationale Einheitsschule. (EK. 10 ff.) Winkler: Die sog. nationale Einheitsschule. (R. 8 vgl. LK. 7.) — Drömann: Kirchenmusikal. Aufgaben von Pastor und Chordirigent. (Sn. 3 ff.) Kürschner: Gottesdienstl. Kunst. (R. 8.) Paulke: Eine alte Christnachtfeier. (Sn. 3.) Wiegand: Eine Lücke in der Taufagende. (PBl. 6.) — Die Psychotherapie der Freundschen Schule u. die Therapeutik unserer Seelsorge. (Stud. 3.) Jüngst: Kriegsseelsorgerfälle. (EF. 2.) Freybe: Steuerfreiheit der Geistlichen. (Ebd.)

DDK. 1916, 5: Georgi, L.: Wie kommen wir durch den Krieg zu lebendigeren Gemeinden? Schleinitz: Nützt die Kirchenbücher! Hinze, Fr.: Der Gefallenen Vermächtnis u. Erbe. Mahr, G.: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem" (Predigt üb. Luk. 18, 31 f.). Mohr, H.: „Das Volk bringt mehr, als nötig ist". Lastowsky, S.: Unser Gesangbuch. Klopfer, P.: Ehrenfriedhöfe. u. a. — MGkK. 1916, 3: Rosenkranz, A. E.: Deutsche evangel. Gottesdienste in England während des Krieges. Lasch, G.: Das Sammelgrab. Nelle: Zum Gedächtnis von D. W. Tümpel. Schleicher, C. W.: Die evgl.-kirchliche Baukunst am Scheidewege [Mit einem Nachwort von J. Smend]. Kürschner, E.: Das Konsekrationsgebet. Kühner, K.: Tagung für Kirchen- und Volkskunst in Baden. u. a. Musikbeigabe: Schütz, H.: Verleih uns Frieden gnädiglich. — MPTh. XII, 6: Häring: Röm. 12, 1—5 (Predigt). Wurster: Predigtnot des Pfarrers. Keßler: Die Frage nach der Wirklichkeit Gottes. Loofs, Fr.: Missionspredigt über Jes. 6, 1—11. Wurster: Die Bibel für die Hausandacht. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. Arenfeld: Die B. Mission im Weltkrieg. (AMZ. 3.) Haegeholz: Im Benalande. (EM. 3.) Jehle: Was wird aus unseren Missionsschülern auf d. Goldküste? (EMM. 3.) Oehler: [Zur Erinnerung an D. Oehler.] „Der Acker ist die Welt." (EMM. 2.) Rhiem: Kalandar Schah. (AMZ. 3.) Dielhauer: Übertragung d. bibl. Namen in eine Negersprache. (EMM. 2.) — Wiedereinführung des Konfuzianismus als Staatsreligion. (EMM. 3.)

J. M. Döring: Aus der Herbergsarbeit in d. Kriegszeit. (JM. 2.) Hennig: Kriegssegen der militärischen Kommandogewalt auf d. Gebiete der Mäßigkeitsbewegung und der Jugendpflege. (JM. 2.) Querfurth: Christliche Preßarbeit in Krieg u. Frieden. (JM. 2.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus d. kirchl. Leben Schwedens (LK. 8.) Norwegens (EK. 12.) Curtius: Engl. Kriegstheologie. (ChrW. 9.) — Aus der Arbeit der Feldgeistl. (DF. 5 v. Löwenfeld.) Erlebnisse und Erfahrungen im Feld und Lazarett. (EF. 2; DF. 5.) Zur Kriegsfrömmigkeit. (ZevR. 3 Eberhard.) — Köhler: Der „Kirchentag". (ChrW. 10.) „Konferenz deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen". (LK. 9. JM. 3.) Koppelmann: Heil. Egoismus in christl. Ethik. (ChrW. 10.) Traub: Über die Zukunftsentwicklg. d. dtsch. Protestantismus. (Ebd. 8.) Zum kommenden rlg. Neubau. (LK. 8: RU.) — Militärische Vorschulung der deutschen Jugend. (AG. 24.) Seeberg: Staatssozialismus. (R. 8.) — Lienhard: Reinhaltung der Bühne. (AG. 24.) Matzdorf: Von der Bedeutung der Jugendbühnen. (RK. 9.)

DE. 1916, 3: Rauh, S.: Ruhe. Eberhard, O.: Familienerziehung oder „Freie Schulgemeinde"? Söderblom, N.: Entwicklung der religiösen Grundbegriffe? Schian, M.: A. Bock, „Die leere Kirche". Lüttge, W.: Der Weltkrieg u. der franz. Protestantismus. Brunau, M.: Wie das Ende kam. Kleine Beiträge: Schian, M.: Kriegsliteratur. Chronik: Deutschlands Zukunft. Die militärische Vorbereitung der Jugend jetzt u. später. Erziehung der neuen Generation. Haltung der Jugend. Volksvermehrung. Christliche Erziehung!

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. Faut: Einführung in die Philosophie. (ThLBl. 4 Hoppe.) — Bonus: Religion als Wille. (Ebd. Lauerer.) Cohen: Über die Eigentümlichkeit des deutschen

Geistes. (ThLz. 4.) Silberer: Probleme d. Mystik und ihrer Symbole. (Ebd. Strunz.) — Reuter: S. Kierkegaards rlgsphil. Gedanken im Verhältnis z. Hegels rlgsphil. System. (Ebd. Dorner.) Wüchner: Froschammers Stellung zum Theismus. (AL. 3 f. Michelitsch.)

Jensen: Kultische Texte der assyr.-babylon. Religion. (ThLz. 5 Meißner.) Walter: Raghuvamscha oder Raghus Stamm. (Ebd. Oldenberg.) — Fries: Die Attribute der christl. Heiligen. (Ebd. v. Dobschütz.)

Theologie. Brocke: A constructive Basis for Theology. (ThLz. 4 Thimme.) Kähler: Zeit u. Ewigkeit. (AL. 5 f. β.) Wernle: Antimilitarismus und Evangelium. (ThLBl. 5 Althaus.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Kittel: Die Oden Salomos. (ThLz. 5 Staerk.) Strack: Pirqê Abboth. — Berakkoth. (ThLz. 4 Duensing.)

A. T. Rießler: Das Zwölfprophetenbuch. (AL. 5 f. Rieber.) Schlögl: Psalmen. — Jesaja. (ThLBl. 5 Caspari.) Naville: Archéologie de l'Ancien Testament. (ThLz. 5 Nowack.)

N. T. Kolmodin: Inledning till Nya Testament Skrifter. (ThLz. 5 Eidem.) Monte: Johannes u. Paulus. (Ebd. 4 Windisch.) Schuhmacher: Christus in seiner Präexistenz und Kenose. (AL. 3 f. Harte.) Wernle: Jesus. (ThLBl. 4 Feine.)

Historische Theologie. Hefele: Der hl. Bernhardin v. Siena u. die franziskanische Wanderpredigt. (ThLBl. 5 v. Walter.) Mohler: Die Kardinäle Jakob und Peter Colonna. (ThLz. 4 Stimming.) Schmidt: Königsrecht, Kirchenrecht u. Stadtrecht beim Aufbau des Inquisitionsprozesses. (Ebd. 5 Lerche.) — Seeliger: Deutsche und engl. Reformation. (Ebd. 4 Kawerau.) Kratz: Landgraf Ernst v. Hessen-Rheinfels u. die Jesuiten. (Ebd. 5 Hoensbroe[ch.]) Berger: Die rlg. Kulte der franz. Revolution. (Ebd. [...] Kohlmeyer.) Franz: Der soziale Katholizismus in Dtsch[l.] bis zum Tode Kettelers. (Ebd. 4 Vigener.) Clasen: Sa[...]tismus. (Ebd. 4 Loofs.) — Scheel: M. Luther. (Ebd. [...] Preuß.) — Jordan: Theodor Kolde. (Ebd. 5 Köhle[r.]) Railton: General Both. (Ebd. 4 Loofs.) — Baumstar[k:] Die Modestianischen u. die Konstantinischen Bauten vom [...] Grabe zu Jerusalem. (ThLBl. 4 V. Schultze.) — Rack[l:] Christologie des hl. Ignatius v. Antiochien. (AL. 3 f. Naegl[e.]) Schindler: Die Gaben des Hl. Geistes nach Thom[as] v. Aquino. (AL. 5 f. Lehner.) Schulte: Entwicklung [d.] Lehre vom menschlichen Wissen Jesu bis zum Beginn [d.] Scholastik. (AL. 5 f. Bukowski.) — Beß: Beiträge zur kir[chl.] Geographie Griechenlands. (ThLBl. 4.) Sellschopp: Ne[ue] Quellen z. Geschichte A. H. Franckes. (AL. 3 f. Hübl.)

Systematische Theologie. Kirn: Evgl. Dogmat[ik.] (ThLBl. 5 Schaeder.) Schlatter: Christl. Ethik. (ThLz. [...] Stephan.) Stange: Wahrheit des Christusglaube[ns.] (ThLz. 5 Lobstein.)

Praktische Theologie. Gradmann: Dorfkirchen [in] Württemberg. (ThLz. 5 Stuhlfauth.) Huonder: Die M[is]sion auf d. Kanzel u. im Verein. (AL. 3 f.) Köhler: D[er] Weltkrieg im Licht der deutsch-protestant. Kriegspredi[gt.] (ThLBl. 5 Peters.) Mayer: Von der Herrlichkeit d. gei[stl.] Amtes. (ThLz. 5 Eger.)

Predigten u. Erbauliches. Schulz: Licht, Lie[be,] Leben. (ThLz. 4 Schlosser.) Stage: Geist und Leben. (E[bd.] Bußmann.) — Kortheuer: Feierstunden im Fel[de.] (ThLBl. 4.) Ostermann: Kriegsreden. (ThLBl. 5 Mün[ch]meyer.)

Inhaltsverzeichnis.

Auf, auf, mein Herz 106
Aufhauser, Studienordnungen 103
Behrendt, Ströme des lebendigen Wassers 93
Beiträge zur Religionswissenschaft 82
Bergmann, Deutsche Führer 81
Beßmer, Das menschliche Wollen 81
v. Bezzel, Der Kampf mit den Kleinheiten 99
—, Pflicht und Recht 101
Boehmer, 12 liturg. Kriegsbetstunden 100
Cremer, Das vollkommene gegenwärtige Heil in Christo 91
Delbrück, Göttl. Vorsehung 101
Engelhardt, Heilslehre 96
Espenberger, Grund und Gewißheit 88
v. Faulhaber, Waffen des Geistes 85
Fiebig, Evang. Glaubenslehre 97
Gennrich, Vaterländische Gemeinde 100
Goodspeed, The Bixby Gospels 87
Haesker, Tiefstes Dunkel 95
Happich, Der gegenwärtige Weltkrieg 102
Häring, Das christliche Leben 92
Hauck, Evang. Mission 102
Heidrich, Hilfsbuch für den Religionsunterricht . . . 97
Huber, Die göttliche Vorsehung 93
Ihmels, Das Evangelium von Jesus Christus . . . 94
Kattenbusch, Über Feindesliebe 92
Kerler, Deutschlands Verletzung der belg. Neutralität . 86
Klingemann, das Heidentum in der Bibel 101
Konfirmationsscheine 105
König, Hebräische Rhythmik 87
Kriegsandachten . . . . . 1[...]
Kriegshefte zu Schutz und Trutz . . . . . 1[...]
Kriegskonfirmation 1916 . . . . . 1[...]
Külpe, Philosophie . . . . .
Lahusen, Der Tod . . . . . 1[...]
Loesche, Deutsch-evang. Kultur in Österreich-Ungarn .
Luther, Studien zur Bibliographie . . . . .
Meinhold, Hilfsbuch für den ev. Religionsunterricht .
Meißinger, Luthers Exegese . . . . .
Mohr, Die Stimme der Heimat . . . . .
Mulert, Der Waffendienst . . . . . 1[...]
Murray, Das Gebetsleben . . . . . 1[...]
Nationalität und Internationalität . . . . . 1[...]
Ostergruß an Heer und Flotte . . . . . 1[...]
Pachaly, Ev. Glaubens- und Sittenlehre . . . . .
— Kirchengeschichte . . . . .
Passionspredigten in der Kriegszeit . . . . .
Passions- und Ostergruß . . . . . 1[...]
Paul, Schäden und Aufgaben . . . . . 1[...]
Schliemann, Die sieben Kreuzesworte . . . . .
Streck, Assurbanipal . . . . .
Tolzien, Die Kreuzesworte im Kriege . . . . .
v. Tongelen, Golgatha . . . . .
Uphues, Die Sinnenwelt . . . . .
Urkunden des ägyptischen Altertums . . . . .
Vom kommenden Frieden . . . . . 1[...]
Weirich, 20 Kriegsabende . . . . . 1[...]
Willmann, Philosophische Propädeutik . . . . .
Witte, das Problem des Krieges . . . . .

Druckfehlerverbesserung: S. 15, Sp. 2 lies Gros statt Gers.